



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

569 (6.12.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-349394](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-349394)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1,20 M. — ohne Beleggeld. Bei evtl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17790 Karlsruher Haupt-Postamtstelle E 6, 2. Haupt-Nebenstelle R 1, 11 (Hollernbühl). Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 6, Schmeingstr. 10/20 u. Meerfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Belegstellen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben aber für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Reißt Chamberlain nicht nach Lugano? Fernbleiben aus persönlicher Verärgerung?

Schlechte Vorzeichen für die Konferenz
 Berlin, 6. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Den Berliner amtlichen Stellen liegt eine Mitteilung, daß Chamberlain auf die Teilnahme an den Verhandlungen in Lugano verzichtet habe, bisher nicht vor. Man hält indes ein Fernbleiben Chamberlains für sehr wohl möglich und in der Meinung, daß es durch die bestehende Verleumdung im Befinden des Königs hinreichend motiviert würde.
 Die Vermutung, daß Chamberlain nicht nach Lugano zu kommen beabsichtige, weil er über das Echo, das seine Namensrede in Deutschland gefunden habe, verstimmt sei, wird infolgedessen für unzutreffend gehalten, als es sich bei eben dieser Rede ganz offensichtlich um eine vorbereitete Aktion gehandelt hat. Sie wollte offenbar den Auftakt für die bevorstehenden diplomatischen Besprechungen bilden.

Das Befinden des Königs von England
 London, 6. Dez. Das heute vormittag ausgegebene Bulletin besagt: Der König verbrachte eine ziemlich gute Nacht. Die Temperatur ist heute morgen niedriger. Das Allgemeinbefinden bessert sich langsam und die Infektion, die weiterhin ernst ist, lokalisiert sich.

Die englisch-japanische Annäherung
 London, 6. Dez. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die erste weltpolitisch wichtige Folge der neuen englisch-japanischen Annäherung ist die Einschränkung des Ausbaues von Singapur. An diesem „schwarzen Tor des Orients“ hat England bekanntlich seit 1921 bedeutende Verstärkungen vorgenommen und erst kürzlich ist ein gewaltiges Schwimmdock dort eingetroffen, das in England gebaut und nach Singapur geschleppt worden war. Den Japanern war der Ausbau Singapors zur Flottenbasis naturgemäß ein Dorn im Auge. Die Arbeiten sollten noch bis 1935 fortgesetzt werden.

Darin wird jetzt eine Änderung eintreten. Einzelheiten darüber sind noch nicht bekannt geworden, doch erklären die Blätter, daß bereits ein Beschluß zur teilweisen Einstellung der Verstärkungsarbeiten vorliegt. Darin dürfte die neue Herzlichkeit der englisch-japanischen Beziehungen zum Ausdruck kommen. Für die Machtverteilung im Pazifik ist diese Bewegung von allergrößter Bedeutung.

Volkspartei und Eisenkonflikt

Berlin, 6. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die A. V. G. erfährt, hat man sich in der Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei mit den Ergebnissen der ins Ruhrgebiet zur Nachprüfung der tatsächlichen gescheiterten Unternehmung östliche endlosen Kommission beschäftigt. Man war dabei der Ansicht, daß nach der praktischen Verlegung des Arbeitskampfes zunächst schleunigst Vorkehrungen getroffen werden müßten, die für diejenigen, die aus irgend welchen Gründen nicht unmittelbar wieder eingestellt werden können, die reichsweite Arbeitslosenversicherung eintreten müßte. Der im Beschluß vom 28. Nov. festgelegte Standpunkt der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, daß das Reich mit seinen Mitteln nur soweit eingreifen dürfe, als die Mitteln der preussischen Regierung und die praktische Handhabung im Rahmen des Reichstagsbeschlusses vom 17. Nov. liegen, wurde in der Debatte sehr stark betont. Es unterliegt keinem Zweifel, daß tatsächlich nur in Ausnahmefällen Zahlungen an die Ausgesperrten über die Bestimmungen der Fürsorgepflichtverordnung hinausgegangen sind. Es war daher auch die allgemeine Ansicht, daß man bei der endgültigen Abrechnung zwischen dem Reich und Preußen nachprüfen müsse, in wieweit tatsächlich eine Verpflichtung des Reiches, die sich nur auf die dabei erteilte Ermächtigung gründen kann, vorliegt und daß gegebenenfalls eine Zahlung des Reiches nur in diesem Umfang erfolgen kann.

Preußen und die Groß-Hamburger Frage

Der preussische Ministerpräsident Brauns hat durch seinen Hamburger Besuch die Verhandlung zwischen Preußen und der alten Hansestadt in der Groß-Hamburger Frage besiegelt. Man hat lange zwischen Preußen und Hamburg hin und hergeritten. Die preussische Regierung hat dabei nicht immer jenen Partikularismus verleugnet können, der den Sozialdemokraten als den glänzenden Verfechtern des Einheitsstaates besonders schlecht anhielt. Nunmehr ist man endlich zu einer Vereinbarung gekommen. Im Hinblick auf die schwebenden Verhandlungen über eine Neugliederung des Reiches hat man die Frage des Gebietsaustausches und der Gebietsabtretungen überhaupt beiseite gelassen. Die Lösung wurde in der Gründung von Arbeitsgemeinschaften gefunden, die ein großes, an sich zusammengehörendes Wirtschaftsgebiet trotz aller Verschiedenheiten der Staatsangehörigkeit unter einheitlicher Verwaltung zusammenfassen. So steht das ganz Gebiet der unteren Elbe ein einheitliches Wirtschaftsgebiet dar, in dem Preußen und Hamburg nicht mehr gegeneinander, sondern in Zukunft zusammenarbeiten wollen. Dies gilt insbesondere für das Hafengebiet von Hamburg, Altona und Darßow-Wilhelmsburg, die bisher wichtige Positionen in dem Konkurrenzkampf zwischen Hamburg und Preußen bildeten und die nunmehr in eine preussisch-hamburgische Hafengemeinschaft aufgehen sollen.

In dieser Gemeinschaft, die das alte Hamburger Hafengebiet unberührt läßt, können alle bisherigen Streitfragen territorialer Art durch gemeinsame Verwaltung leicht ausgeglichen werden. Die Bildung eines großhamburgischen Hafengebietes, die durchaus im Interesse des Reiches liegt, ist dadurch gesichert.

* Beamte, die auf Gehaltsrückzahlung verzichten. Aus der A. V. G. wird gemeldet: Die hiesigen Gemeindebeamten haben einstimmig erklärt, auf die vom Ministerium des Innern beschlossene Gehaltsrückzahlung zu verzichten. Sie betonen auf dem Standpunkt, die Umfragen hier seien hoch genug.

„Edelkommunisten“

Berlin, 6. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die Berliner Bezirksleitung der kommunistischen Partei teilt mit, daß sie den Schriftsteller Wilhelm Herzog wegen parteischädigenden Verhaltens ausgeschlossen habe, weil er wiederholt seine persönlichen Interessen denen der Partei voranstellte und dabei in schwerer Weise gegen die Grundsätze und Disziplin der Revolutionspartei verstoß.
 Herzog gehörte zu der Gruppe der „Edelkommunisten“, deren Sprachrohr das „Forum“ ist. Die Führung dieser kommunistischen Literaturorgane ist nun auf Johannes B. Becker übergegangen. Der „Vorwärts“ sagt spöttisch: Herzog ist gefallen, dann folgt der Becker nach.

Die Finanzmisere des Generaldirektors

Berlin, 6. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die Unternehmung der Geschäfte des Generaldirektors Damm vom Verband öffentlicher Feuerwehreinrichtungen hat, wie die A. V. berichtet, überraschende Resultate gebracht. Durch die Umschlagerhandlungen und die eingehenden Ermittlungen der Kriminalpolizei ist festgestellt worden, daß Damm eigene Geschäfte auf Kosten und Konto des Verbandes öffentlicher Feuerwehreinrichtungen machte. Es wurde eine Reihe von Forderungen vorgefunden, aus denen zu ersehen ist, daß Damm nicht nur seinen Schmutz und seine Wertgegenstände, sondern auch seine Wohnungseinrichtung verpfändet hat. Damm hat weit über seine Vermögenskraft gelebt. Er ist schließlich fast hemmungslos in seinen Ausgaben geworden und es ist schließlich soweit gekommen, daß er sich abends finanzielle Hilfe seiner Freunde erbat, wenn er in Notlagen war, große Forderungen machte und die Beträge zur Bezahlung der Forderungen nicht mehr bei sich hatte.

Unberechtigte belgische Forderungen

Berlin, 6. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Wieder einmal heißt es, daß die belgische Regierung mit der deutschen in Verhandlungen über die Bezahlung der bekannten Mark-Beträge eingetreten sei. Soweit wir unterrichtet sind, dürfte es sich lediglich um einen Versuchsschritt von interessierter belgischer Seite handeln. Belgien benutzt jede Gelegenheit, um diesen auf Kosten und Konto des Reiches Geld zu machen. In Deutschland steht man nach wie vor auf dem Standpunkt, daß durch das Dawes-Abkommen die belgische Forderung erledigt sei, da die darin behandelte Materie sämtliche Zahlungen und Jahresannuitäten, somit auch den belgischen Anspruch, einschließt.

Die Verhandlungen mit Rumänien

Berlin, 6. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Wir wiesen bereits darauf hin, daß die Verhandlungen, die zurzeit der rumänische Arbeitsminister in Berlin führt, nicht etwa eine Abänderung des deutsch-rumänischen Abkommens herbeiführen bezwecken. Der Minister verfolgt lediglich das Ziel, mit Hilfe der Deutschen Bank eine Regelung zu treffen, die es möglich machen soll, die in dem Abkommen Rumänien bewilligte Summe schon vor der Zeit flüssig zu machen. An dieser rein privaten Transaktion ist die deutsche Regierung als solche unbeteiligt. Für sie bleiben lediglich die in dem Berlin-Bukarester Vertrag vereinbarten Termine bindend.

Sechs Vergleite verunglückt

— 4. Ortmond, 6. Dez. Auf der Sechse „Ewald“ wurden sechs Vergleite aus bisher unbekannter Ursache schwer verunglückt.

„O du mein Oesterreich!“

Acht Jahre hindurch hat Dr. Michael Hainisch das höchste Staatsamt in Oesterreich in wirklich vorbildlicher Weise bekleidet. Da nach der österreichischen Verfassung der Bundespräsident nicht länger als zwei Wahlperioden hintereinander amtiert darf, mußte am gestrigen 5. Dezember die Wahl eines neuen Bundespräsidenten erfolgen, der denn nun auch in der Person des Nationalratspräsidenten Wilhelm Miklas gefunden worden ist. Nichts ist bescheidender für die großen Verhältnisse im innerpolitischen Leben Oesterreichs, als daß man bis zur Stunde, da Nationalrat und Bundesrat zur Bundesversammlung zusammenzutreten, auf seiner Seite warte, wie das Ergebnis der Wahl ausfallen würde. Schon die Vorgeschichte ist voller pikantes Reiz. Da der Anstich Oesterreichs an das Reich vorläufig nicht zu erwarten ist, versucht man, soweit dies möglich ist, eine ideale Angleichung herbeizuführen. Die Bemühungen, sie auf zivil- und strafrechtlichen Teilgebieten in die Tat umzusetzen, sind bekannt. Aber auch in konstitutioneller Hinsicht unternahm, wie berichtet, der Bundeskanzler Dr. Seipel vor einigen Wochen einen Vorstoß, indem er positive Vorschläge auf Angleichung der Wahl und der Befugnisse des Bundespräsidenten an die entsprechenden Bestimmungen der Weimarer Verfassung über den Reichspräsidenten machte. Neben diesem konstruktiven Fortschritt im Hinblick auf die Zukunft hatte die Seipelsche Initiative auch den Tagesvorzug, daß dadurch die Schwierigkeiten der Personalstelle behoben worden wären. Denn der Wähler Dr. Hainisch, eine durchaus vornehme und bei allen Parteien geachtete Persönlichkeit, wäre auch fernerhin nicht nur der geeignete, sondern ein auch allen Parteien genehmer Bundespräsident gewesen. Obwohl Hainisch dem christlich-sozialen Lager entstammte, war er seit seines Lebens, namentlich aber in den acht Jahren seiner Amtsperiode, niemals ein einseitiger Parteisanhänger. Im Gegenteil hat seine würdige Sachlichkeit mehr als einmal dazu beigetragen, die in Oesterreich besonders scharfen Parteigegensätze zu überbrücken. Die österreichische Sozialdemokratie mußte wieder einmal aus Prinzip „nein“ sagen und lehnte Seipels Vorschlag der Volkswahl als „undemokratisch“ und als „ein Mittel christlicher Politik“ ab. Deshalb und wiewohl, blieb ihr unergründliches Geheimnis. Das Ergebnis war eine völlig verlorene Lage. Denn im Grunde genommen war auch den Sozialdemokraten die Wiederwahl Hainischs durchaus recht. Aber die überlungen Parteiführer veranlaßten sich immer mehr, sodas es schließlich gar keinen Ausweg mehr zu geben schien. Um die Aenderung der Bundesverfassung in seinem Sinne durchzuführen, wollte Dr. Seipel einen Volksentscheid herbeiführen. Deshalb schlug er den Sozialdemokraten vor, Dr. Hainischs Amtszeit bis zu diesem Termin zu verlängern. Das wäre also ein halbes bis höchstens noch ein ganzes Jahr gewesen. Als nun die Sozialdemokraten einsehen mußten, daß sie durch ihre Manöver der Wahl eines christlich-sozialen Parteimannes die Wege ebnen würden, entschlossen sie sich plötzlich dahin, daß sie sich zu einer Aenderung der Verfassung insofern bereit erklärten, als Dr. Hainisch eine dritte volle Amtsperiode, also abermals um vier Jahre, zugewilligt werden sollte. Das bedeutete aber nach Lage der Entwicklung wiederum eine Bräuterei der Christlich-Sozialen, in besonderen ihrer in Aussicht genommenen Kandidaten Miklas. Deshalb lehnten sie nun ihrerseits den Vorschlag der Sozialdemokraten ab.

In der gestrigen Bundesversammlung kam es vor allem darauf an, wie sich die den Ausschlag gebenden Großdeutschen (und Landbändler) verhalten würden. Nun sind die Großdeutschen, denen man den Charakter einer Weimarerpartei beilegen kann, zur Zeit wegen der Forderungen gewisser Bundesbeamtenkategorien, die sogar in die passive Reserve eingetretene sind, gegen die Christlich-Sozialen eingestellt. Sie konnten und wollten daher deren Vertreter ihre Stimme nicht geben. Andererseits liefen sie Gefahr, durch Aufstellung eines der übrigen der Sozialdemokratie die Handhabe zu bieten, ihre Stimmen für den Kandidaten der Großdeutschen (und Landbändler) zu geben. Dadurch wäre zwar die Wahl des Christlich-Sozialen verhindert worden, aber der etwa auf diese Art gewählte Bundespräsident hätte von vornherein unter dem Druck der Abhängigkeit von der Sozialdemokratie gestanden, von denen die Großdeutschen sonst durch Abgründe getrennt sind. Die Großdeutschen verfielen daher auf den „genialen“ Ausweg, den Wiener Volksparteipräsidenten Schöber aufzustellen, also ausgerechnet den Mann, der dem Austromarxismus der Verhaßteste im Land ist. So mußten denn die ersten Wahlgänge ergebnislos bleiben und erst der dritte führte dadurch zum Ziel, daß die Sozialdemokraten weiße Felle abgaben. Die Wahl der Präsidenten Miklas ist zwar äußerlich eine Lösung der Krise, aber — sie ist auch darnach! Die Persönlichkeit des Gewählten scheidet selbstverständlich aus, aber das politische Ergebnis ist so ziemlich die Groteske aller Grotesken ihrer Art. Die Sozialdemokraten wollten keinen liberalen Parteimann, aber gerade sie führten durch ihre Stimmhaltung seine Wahl herbei. Die Großdeutschen wollten ihn auch nicht, aber durch ihre Aufstellung Schöbers zwangen sie die Sozialdemokraten dazu, den Schritt zu tun, den sie nicht gehen wollten. Den Christlich-Sozialen endlich war es im Grunde genommen gar nicht um Herrn Miklas gelien, denn sie wollten Hainisch. Dennoch hielten sie Miklas auf — und bekamen ihn auch durch. Welch eine Komödie der Irrungen! — „O Du mein Oesterreich!“

Mit der Bundespräsidentenwahl sind die Schwierigkeiten aber noch nicht behoben. Der Wagen der inneren Politik ist zu fest gefahren. Also greift man erneut auf die Volksbefragung zurück, die den Ausweg öffnen soll. Nun ergeht sich abermals die Groteske, daß zwar bäuerliche Mehrheit und sozialdemokratische Opposition durchaus für die Volksbefragung sind, aber jeder der beiden Teile für andere Fragen und jeder ausgerechnet für die nicht, die der Gegner

dem Volkswohl unterbreiten möchte. Also wird man wohl zu dem bewährten Mittel der Auflösung des Parlamentes greifen müssen, um eine Aenderung herbeizuführen.

Die härtesten Bewörterer von Neuwahlen sind bei den Christlich-Sozialen zu finden, die aus den Auswirkungen des unglücklichen 16. Juli 1927 und der inzwischen erfolgten außerordentlichen Erörterung der Heimwehrbewegung eine Verflechtung zu ihren Gunsten erhoffen. Ob die Rechnung richtig ist, kann mit Sicherheit nicht vorausgesagt werden, wenn auch manche Wahrscheinlichkeit dafür spricht. Nur eines erscheint sicher: Die bedeutendste Persönlichkeit Oesterreichs ist Dr. Seipel. Dieser kluge und weisfandige, wenn auch bisweilen eigenwillige Priester ist eine politische Persönlichkeit von großem Format. Immer mehr gewinnt das Ansehen der österreichischen Republik Blüte seiner Prägung. Je länger, je mehr schreitet die Verkerlichung Oesterreichs vor sich, was von seinem und seiner Freunde Standpunkt aus gesehen, ein Vorteil, vom Standpunkt der Anschließenden aus betrachtet, ein Nachteil zu werden scheint. Während Dr. Hainisch aus seiner anschlussfreundlichen Gesinnung nie einen Hehl gemacht hat, ist von Miklas, der vor zehn Jahren noch ein Gegner des Anschlusses war, bestensfalls nicht mehr als ein laues Sympathiebekenntnis zu erwarten. Ausgerechnet diesem Mann aber haben die Sozialdemokraten, die sich sonst als die energiegeltesten Vorwärtler des Anschlussgebauens gebärden, zum Siege verholfen. Nicht ohne Grund hat Irland am Tage vor der Bundespräsidentenwahl laut und eindringlich gegen den Anschluss geredet und sich dabei zu einer Auslegung des Begriffes des Selbstbestimmungsrechtes verhalten lassen, die jeder Volkshohn spricht. Aber er wusste schon, warum er so sprechen durfte und sogar die durch den Anschluss gefährdeten Interessen des Heiligen Stuhles in die Debatte zog. Man hat in Wien wohl verstanden, was man in Paris möchte und wird darnach handeln. Der geschickte geworfene Adler von den katholischen Interessenten wird besonders bei den Christlich-Sozialen verstanden. Und was wird das Ergebnis sein? Eine Politik Dr. Seipels im Sinne der Kardinalpolitik Miklases und Razorsins. Und der Anschluss? „O Du mein Oesterreich!“ K. F.

Miklas in der Hand Seipels

Berlin, 6. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Die Wahl des Nationalratspräsidenten Dr. Miklas zum Bundespräsidenten hat in Berliner politischen Kreisen genau so überrascht, wie in Wien selber. Dieser neue Bundespräsident ist, wenn man das so formulieren darf, das Ergebnis der gegenseitigen Verärgerungstaktik der drei Parteien. Um die Christlich-Sozialen zu ärgern, stellten die Großdeutschen den Dr. Schöber auf, den sie ernstlich garrnichten wollten. Damit verärgerten sie aber auch die Sozialdemokraten, die anfangs mit den Großdeutschen ungelähr die gleiche Linie einhielten. Der Volkspresident Schöber aber wirkte auf sie wie das rote Tuch auf den Stier und so leisteten, indem sie sich der Stimme enthielten, die Sozialdemokraten schließlich den Christlich-Sozialen Wahlsiege. Die angebliche Anschlussangewandtheit des Herrn Miklas wird man nicht übersehen dürfen. Wie möchten doch festhalten, daß, als vor einigen Wochen Palanov in Wien war und von den dortigen Enobis unter Vorantritt des Prinzen Roban härmlich gefeiert wurde, Dr. Miklas abreiste, um nicht an den Empfangsfestlichkeiten sich irrendwie beteiligen zu müssen. Im übrigen ist Miklas politisch vollständig in der Hand Seipels. Er unterliegt der Parteipolitik und wird von dem Wege nicht abweichen, den Dr. Seipel für richtig hält.

Amerika rüftet

Washington, 6. Dez. Das Repräsentantenhaus stimmte gestern der Modernisierung vor, nach der zum Umbau der beiden Schiffschiffe „Pennsylvania“ und „Arizona“ ein Betrag von 14,8 Millionen Dollars zur Verfügung gestellt werden soll. Die beiden Schiffe sollen modernisiert und mit beträchtlich härteren Geschützen ausgerüstet werden.

St. Nikolaus im Heidelberger Stadtwald

Am Sonntag habe ich ihm einen Besuch abgestattet. Jedemal, wenn ich vom Kohlhof den Weg über die Drei Eichen nehme, leiste ich ihm Gesellschaft. Im Sommer ruht sich so wohl auf der Bank, da umhüllenden Wolken, Brombeeren und Efeu seinen Stein, die Vögelchen sitzen auf dem Dächlein des Bildstockes und singen dem Heiligen schöne Lieder. Jetzt aber wird dem braven Nikolaus etwas langweilig, kahl sind die Bäume, nur die grünen Tannen in der Nähe schützen ihn vor den Stürmen.

Es ist jetzt etwa 30 Jahre her, da war der ganze untere St. Nikolausweg, wie der gegen die Rheinebene zu liegende Waldhang in schöner Welle benannt ist, abgeholt. Da konnte er hinübersehen nach dem glühenden Rhein, die Lärme von Speyer grüßten herüber, und des Abends hätte ihn die untergehende Sonne in leuchtendes Rot. Jetzt sind die Bäume hoch. Anfangs wollte der St. Nikolaus dem Forstmann gram sein, daß man ihn etwas von der Landstraße rückwärts setzte. Wie froh ist er jetzt darum, seit die Autos den Wald mit Staub überschütten. Von der Hütte an den Drei Eichen bis zu seinem hübschen Häuschen ist's gar nicht weit, da hört er schon die schnellen Wagen und guckt durch den Astschnitt nach vorne, wo der Teufelswagen in rasender Fahrt dahinfliehet. Nichts ein Unglück, so, dann heben sie die Hände auf zum St. Nikolaus und stehen und beten um Hilfe, denn er ist das Mädchen für alles, wie man zu sagen pflegt. Er ist der Schutzherr der Fischer und Schiffer, der Erdbeben, der Feuersbrünste, der Uebererweichungen, kurz bei jedem Unglück kommen die Leute hilfesuchend zu ihm.

Wie kommt es nun der St. Nikolaus in den Heidelberger Stadtwald? Lesen wir die Inschrift, die da lautet:

„O heiliger Nikolaus bitt für und! Aufgebau von Konrad Schreiber, zu der Zeit Statthalter, im Jahre 1747.“

Und die Chronik meldet, daß die kleine St. Nikolauskapelle im Jahre 1747 von dem hildischen Forstmeister Schreiber zum Dank für Errettung aus Blitzegefahr errichtet und mit dem Steinbild des St. Nikolaus gesetzt worden sei. Schreiber

Dankbares Gedenken der Auslandshilfe

Berlin, 6. Dezbr. (Von unserem Berliner Büro.) In einer schlichten, tief ergreifenden Feier wurde heute mittag im Berliner Wohlfahrtsamt ein Dankfest für die Deutschland in den Jahren 1917-1924 zuteil gewordene Auslandshilfe eingeweiht. Ein einfacher weißer Stein, auf dem zwei Frauengesichter als einjähige Kinder eine Flamme halten, trägt die Worte: „Bleibe Du, Stein, ein Zeichen des Dankes für helfende Güte, die durch Jahre der Not und eine Welt hat gewährt.“

Der Reichsminister Dietrich überbrachte den Dank des Reichspräsidenten und der Reichsregierung. Neben ihm waren Vertreter des Reichstages und Reichsrates, des Reiches und der preussischen Ministerien der drei großen Bekennnisse und der Wohlfahrts- und der karitativen Organisationen erschienen. Auch die österreichische Gesandtschaft war erschienen. Sie hatte den Legationsrat Frdr. v. Facher zur Feier entsandt. Der Präsident der Deutschen Liga für freie Wohlfahrtspflege, Graf v. Verchenfeld, gab in großen Umfassen noch einmal einen Überblick des großen Hilfswerkes, das mit in- und ausländischer Hilfe in den Notjahren nach dem Kriegsende geleistet worden war, dankte dabei dem neu gewählten amerikanischen Präsidenten Hoover für all

Die unvergeßliche Leistung der Quäker.

Ihnen hat das deutsche Volk, wie Minister Dietrich hernach treffend bemerkte, das würdige Denkmal dadurch gesetzt, daß die seiner Zeit von ihnen ins Leben gerufene Kindererziehung aus eigenen Mitteln des deutschen Volkes unter dem Namen Quäkererziehung weiter erhalten bleibt. Warmen Dank fand dann in erster Linie die Opferfreudigkeit, die die selbst schwer bedrängten Brüder in Oesterreich in jenen trüben Tagen den reichsdeutschen Kindern zuteil werden ließen.

Zum Schluss nahm der Vertreter der Quäker, W. P. Mather, das Wort. Mit seinem Tost sprach er von dem Segen des Hilfswerkes für die Geber, gedachte für die Nachkriegsjahre, in denen die eifrige Hilfsbereitschaft vornehmlich die zwischen den Völkern erschweren Brücken wieder zu bauen half, das Gelingen einer Grundlage des Friedens und fügte das bedeutungsvolle Urteil: „Viele Schüler waren gelehrt, viele aber blieben gleichgültig.“

Die besten Kinderstimmen des Berliner Chordomes unrahmten mit feinen Gesängen die Ansprachen.

Tod des Oberbürgermeisters von Breslau

Berlin, 6. Dezbr. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die A. Z. meldet, ist der Oberbürgermeister von Breslau, Dr. Hans Herschel gestern abend im Alter von 54 Jahren gestorben. Dr. Herschel gehörte dem Zentrum an, trat auch als dessen Abgeordneter 1919 in die Nationalversammlung ein und war dann Mitglied des ersten Reichstages der Weimarer Republik. 1921 wurde er zum Oberbürgermeister von Breslau gewählt, bereits damals ein kranker Mann. Dr. Herschel hat sich in früheren Jahren lebhaft publizistisch betätigt.

Streikunruhen in Columbien

Bogota, 6. Dez. (United Press.) Zur Unterdrückung von umfangreichen Streikunruhen in der Provinz Magdalena hat das Kriegsministerium die Mobilisierung der Garnisonen von Cartagena und Barranquilla angeordnet und den Belagerungszustand in Santa Marta ausgerufen, wo nach hier eingetroffenen Meldungen die streikenden Arbeiter der Bananenanlagen schwere Ausschreitungen begangen haben. Die Zahl der Streikenden, die sich seit Wochen wegen Lohnbesserungen mit den Plantagenbesitzern im Aufruhr befinden, wird auf etwa 32 000 geschätzt. Ein Vermittlungsversuch der Regierung scheiterte und die Aufständischen haben nunmehr den Eisenbahnverkehr unterbrochen, die Telefonlinien zerschört und Arbeitswillige gefangen gesetzt.

Nach privaten Meldungen sind 35 Soldaten, die zum Schutze der Plantagen im Streikgebiet eintrafen, entwischt und gleichfalls gefangen genommen worden. Angesichts der ersten Lage hielt das Kabinett eine Sitzung ab, in der die Maßnahmen des Kriegsministeriums gebilligt und General Carlos Vargas mit den weitgehendsten zivilen und militärischen Vollmachten ausgestattet wurde, um die Unruhen rasch und vollständig unterdrücken zu können.

Die Rheinbrückenfrage

Landtagsabgeordneter Bürger-Ludwigshafen (D.V.P.) benutzte seine Anwesenheit anlässlich einer Parteivorstandssitzung am Mittwoch in Berlin, um im Auswärtigen Amt in Berlin dringende Vorstellungen in Sachen der Rheinbrückenfrage zu machen. Er gab der Auffassung Ausdruck, daß es unerträglich sei, die Verbesserung der ungeheuren Verkehrsverhältnisse weiterhin aufzuschieben. Abg. Bürger hat davon Kenntnis genommen, daß in der letzten Zeit zahlreiche Vorstellungen gleichen Inhalts vorgebracht worden sind, daß weiter ein Beschluß der Vorkonferenz noch nicht vorliegt und daß selbstverständlich das Auswärtige Amt in Verbindung mit dem Ministerium für die besetzten Gebiete es für seine Pflicht erachte, für Beseitigung aller Schwierigkeiten zu arbeiten.

Auf die Uebermittlung der vom Badischen Verkehrsverband zur Rheinbrückenfrage gefassten Entschlüsse hat sich das Auswärtige Amt mitgeteilt, daß Minister Dr. Stresemann seit längerer Zeit der Förderung des Baues der Rheinbrücken bei Mainz, Speyer und Mannheim seine besondere Aufmerksamkeit widme.

Letzte Meldungen

Heidelberger Chronik

Kr. Heidelberg, 6. Dez. Der Termin für die Wahl des Oberbürgermeisters ist vom Stadtrat auf Sonntag, 16. Dezember, vormittags zwischen 11-12 Uhr festgesetzt worden. Die Uebertragung der Ehrenbürgerurkunde an den amerikanischen Botschafter Dr. Schurmann wird Montag, 17. Dezember, vormittags in der Universität erfolgen. Bei dieser Gelegenheit wird Dr. Schurmann die Endsumme der Schurmann-Stiftung für die Unterstadt verkünden. Das badische Staatsministerium wird an der Feier teilnehmen, an die sich ein internes Frühstück anschließt. Für den Abend ist ein Fackelzug geplant. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern abend in einer Altklosterkammer. Der 17 Jahre alte Tonarbeitslehrling Heinz Johnson hatte sich als Nikolaus verkleidet und trug eine kleine brennende Laterne, die aber schadhast war. Durch irgend eine Unvorsichtigkeit geriet plötzlich der lange wackelige Fackelstiel den Jungen in Brand. Der Knabe stand sofort in Flammen. Sowie am Halle wie an beiden Armen und Beinen trug er erhebliche Brandverletzungen davon. Er mußte mit dem Sanitätsauto sofort in das Akademische Krankenhaus verbracht werden.

Türkisch-italienischer Schiedsvertrag

Rom, 6. Dez. Fast einstimmig wurde gestern der italienisch-türkische Freundschafts- und Schiedsvertrag angenommen. Vor der Abstimmung wies Mussolini auf die große Bedeutung des Vertrages hin, der die Möglichkeit für eine freie und aufrichtige Zusammenarbeit der beiden Länder auf wirtschaftlichem Gebiete gebe. Die Türkei wolle auf die vorbestehende Unterstützung der italienischen Regierung rechnen.

Verkehrsunfälle

Ludwigshafen, 6. Dez. Ein Personenwagen der Firma Dr. Simmelsohn, der von dem Profuristen dieser Firma gekauert wurde, rannte heute morgen 11 Uhr in der Mundenheimerstraße auf der Strecke Mundenheim-Ludwigshafen einen Verkehrsmittelbus um. In dem Wagen von Dr. Himmelsohn befand sich Professor Ullrich und Hofhändler Coppel, die schwer verletzt in das Krankenhaus überführt werden mußten, wie der Profurist der Firma Himmelsohn, der eine schwere Kopfverletzung erlitt. Einer Frau im Omnibus wurde ein Stück der Nase weggerissen. Die Schuld des Zusammenstoßes trägt der Verkehrsmittelbus, der ein Fuhrwerk überholten wollte.

Kaiserlautern, 6. Dez. Gestern nachmittag fand zwischen einem Personenauto und einem Postkraftwagen der hiesigen Postverwaltung ein Zusammenstoß statt. Das Personenauto wurde hierbei noch 7 Meter weit auf die Seite geschoben und sehr stark beschädigt, so daß es abgeschrieben werden mußte, während der Postkraftwagen nur leicht beschädigt wurde. Der Besitzer des Personenautos, ein Obergeringenteur aus Saarbrücken, wurde leicht verletzt. Die Schuldfrage wird geklärt.

bekleidete seine Stelle bis 1780 und befand von seinem Vater, dem Steinhauermaler Leonhard Schreiber errichteten „Schreiberhof“ an der Stelle der zerstörten Landeskanzlei am Burgweg zu Heidelberg.

Nun fehlt aber dem St. Nikolaus der Kopf, auch seine Hände sind verunstaltet. Wer sind die Freuler? Im nahen Gauangeloch sollen sie zu Hause gewesen, die zwei Burischen, deren einer in frevelhafter Weise das Denkmal zertrümmerte. Doch des Himmels Jörn traf den Schänder des heiligen Bildes. Genau auf die Stunde nach einem Jahr soll er von einer Leiter herabgefallen und gestorben sein. In seiner Angst, es könnte ihm das gleiche Schicksal zugebracht sein, belästete der andere die Sünde.

Also heinahe 200 Jahre troht das Gestein des Waldes den Unbilden der Witterung. Der „Mikela“, wie die Heidelberger Kinder kurzweg sagen, kommt in der schönen Sommerzeit nicht zu kurz; sein Bild und sein Häuslein schmücken Heine und große Kinder mit Blumen, und es ist recht lieblich anzusehen, wenn ein lächler Strauß sein Gewand ziert. Ist der Dank der Kinder an den guten, lieben Kinderfreund, daß er ihnen an seinem Ehrentag, am 6. Dezember, die Strümpfe und Schuhe mit Kapseln und Nüssen und anderen guten Dingen füllt? Ganz gewiß.

Und wenn ihr Mannheimer Kinder wieder vom Kohlhof oder vom Gabelberg oder Waldhillsbach über die Drei Eichen dem Heidelberger Bahnhof zuwandert, dann vergeht nicht, dem St. Nikolaus auch zu danken für seine Spenden. Steckt ihm ein Tannenzweiglein an sein Gewand, das dient zu seinem Schmuck, und Weihnachten liest er, also auch den schönen Tannenzweig, der so frisch duftet. Ich schmückte ihn am Sonntag mit einem Kranz wilder Rosen von Hochliger grauer Fäulen und vergaß auch die Tannenzweige nicht. Ob er sich gekrenkt hat? Fragt ihn selber.

Sonaten-Abend Trude Hüttenbach-Moldenhauer (Blatt), Paul Breilos (Klavier). Eine junge Geigenkünstlerin stellte sich gestern dem Mannheimer Publikum vor. Mit drei Werken, die vielfältige Anforderungen stellen. Zu Bach gehörte Mut, der der Geigerin nach dem Vortrag der Sonate in E-moll nicht abzusprechen ist. Auch die Ruhe, mit der sie an diese schwere Aufgabe ging, machte die Art ihres Vortrags von vornherein außerordentlich sympathisch. Ihre Tongebung

besitzt nicht ganz die satte Fülle, die der breite Ausdruck Bachs erfordert, doch dafür lag so viel Seele und Ausdruck in dieser Wiedergabe, daß man die Individualität ihrer musikalischen Begabung bereits aus dieser Wiedergabe spürte. Mit der Leichtigkeit, die das sprühende Werk erfordert, war die Beethoven-Sonate in D-dur, die erste der herrlichen Reihe dieser Werke, angepackt. Der Variationenfang gab sich unglücklich, die geschwächten Passagen zeigten ein seines, leichtes Klangbild. Auch die paar melancholischen Sätze des Werkes waren in das durchsichtige Spiel eingegangen. Das Zwischengespräch, das beide Instrumente hier führen, war durch Generalmusikdirektor Paul Wreiss (Klavier) zu einem kapellmeisterlichen Exzerzium geworden. Der Geigerin diente es sehr zur Stütze. Dreifach, dem die Kammerliteratur einige aparte Sachen verdankt, ist ein glänzender Pianist. Diese Eigenschaften offenbarte er besonders im Vortrag der Richard Strauß-Sonate (op. 18), deren leuchtende Farben beiden Künstlern die volle Entfaltung ihrer Kräfte boten. Die reife Technik der Geigerin, der schöne Klang ihres Instrumentes und die Brillanz des Pianisten feierten hier einen Triumph, der im reichen Beifall der Zuhörer ein lebhaftes Echo fand.

Ausbildung von Volksschullehrern. Das Ministerium des Kultus und Unterrichts gibt bekannt, daß an Ostern 1930 wieder Aufnahmen in den I. Jahrgang der Lehrerbildungsanstalten Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe stattfinden. Der Unterricht in den Lehrerbildungsanstalten ist unentgeltlich; für Verpflegung und Unterkunft besetzen Heime, in denen nur die Selbstkosten berechnet werden. Abiturienten und Abiturientinnen, die eintreten wollen, müssen bis spätestens 15. Januar 1930 ihre Meldungen unter Vorlage eines Lebenslaufes und eines beschrifteten Zeugnisses nach vorgeschriebenem Formular (S. Schulverordnungsblatt 1918 Nr. 12) durch Vermittlung ihrer Schuldirektion beim Ministerium des Kultus und Unterrichts einreichen. Die Reisekosten selbst sind von den Bewerbern bis spätestens 1. April durch Vermittlung der Direktionen einzusenden. Abiturienten(innen), die a. B. eine höhere Lehranstalt nicht mehr besuchen, müssen ihr Verlangen direkt beim Unterrichtsministerium, ebenfalls bis 15. Januar einreichen und, außer den oben genannten Nachweisen, Reisezeugnis und ein Zeugnis des Bewerbers beifügen.

Städtische Nachrichten

Bestattung des Rechtsanwalts Dr. Rosenfeld

Wie es bei bedeutenden Persönlichkeiten immer der Fall ist: die Halle des Krematoriums erwies sich wieder einmal als viel zu klein für die Leidtragenden, die heute um die Mittagsstunde von dem im Alter von 78 Jahren unerwartet schnell aus dem Leben geschiedenen Hrn. Dr. Jüdo Rosenfeld Abschied nahmen. Die Trauerversammlung legte sich in der Hauptsache aus Vertretern des Ausschusses und Vorstandes der Unternehmungen, denen der Verstorbene als Ausschussmitglied angehörte, des Mannheimer Richter- und Anwaltsstandes und zahlreicher persönlicher Freunde zusammen. Wir bemerkten u. a. die Landgerichtsdirektoren Bär, Baumgartner, Dr. Bodenheimer und Dr. Feinge, die Landtagsabg. Dr. Waldeck und Dr. Wolffhard, Dr. Venno Beyl, die Generaldirektoren Dr. Ernst Köhling und Kommerzienrat Spielmann und Direktor Stog. Eine Halle von kostbaren Kranzpenden umgab den Sarg und ergoß sich die Freitreppe hinunter. Die schönsten Blumen waren zu Füßen des Sarges niedergelegt. Das das Trauerhaus und der Särden herab, war hier vereinigt. Man sah auch viele Kränze mit wertvollen Widmungsblättern.

Redner Dr. Oppenheim sprach nach einem ergreifenden Gedächtnis (Müger vom Nationaltheaterorchester) die rituellen Gebete.

Dr. Franz Rosenfeld,

der Sohn und langjährige Mitarbeiter, hielt alsdann die Trauerrede, die, weil sie eine persönliche, von inniger Anteilnahme diktierte Note trug, auf alle einen ganz besonderen tiefen Eindruck machte. Es sei, so führte Dr. Rosenfeld aus, immer der Wunsch seines Vaters gewesen, daß den Menschen, die im Leben etwas über den Durchschnitt geleistet hätten, von ihren Mitmenschen Anerkennung gezollt werde. Schon im Elternhaus, in dem er seine weiche, aber eine sorglose Kindheit verlebte, sei einer der Grundzüge seines Lebens gelehrt worden, die Liebe zur Demokratie in ihrem edelsten und schönsten Sinne. Als die Kämpfe des Jahres 1918 in der Delmstadt brandeten, sei der Verstorbene mehr auf der Seite der Revolutionäre, als auf der der Staatsautorität gewesen. Dieser Zug zur Demokratie habe ihn das ganze Leben lang begleitet. Schon auf der Universität sei Rosenfeld kein Anhänger über juristische Probleme gewesen. Großen Einfluß auf seinen Entwicklungsgang habe der Schwiegervater Hirt ausgeübt, der mit seinen Brüdern einer Emigration von Juristen entstammte. Als früh geistiger Mentor habe Rosenfeld auch erfahren dürfen, was es heiße, schaffen zu dürfen an der Seite einer so feinsinnigen Frau, wie es die Mutter gewesen sei.

Rosenfeld sei nicht zum Ankläger berufen gewesen, auch nicht zum Richter, er war ein Advokat, ein Mann, den jeder Volksgenosse anrufen durfte, ob er schuldig oder nichtschuldig war. Auch im Mannheimer Wirtschaftsleben spielte er die Rolle des Verteidigers. Nicht in dem brutalen Niederkampfen des Schwäbischen habe er den wirtschaftlichen Erfolg erblickt, sondern weislich habe er stets Berechnung walten lassen. Die Gedächtnisrede klang in einem ruhigen Abschiedsgang aus Goethes „Faust“, den der Heimgegangene in den letzten Jahren mit Vorliebe gelesen hat, aus.

Rechtsanwalt Anton Vindes

betonte im Namen des Anwaltsvereins, daß nicht der Angehörigen die Mannheimer Anwaltschaft in tiefer Trauer an der Bahre des Heimgegangenen Rede. Rosenfeld sei nicht nur der Senior der Mannheimer Anwälte, sondern einer der prominentesten Vertreter dieses Standes gewesen. Die älteren erinnern sich noch gern daran, mit wieviel Temperament und Schärfe Rosenfeld für die ihm anvertrauten Interessen eingetreten sei. Mitleidlichkeit und Barmherzigkeit bezauberte er auch dem Gegner gegenüber. So sei er ein Vorbild geworden für alle, aber auch ein Lehrmeister für viele. Mit herzlichem, aufrichtigem Kollegialität sei er auch für den Anwaltsstand eingetreten und habe ihn jederzeit mit Rat und Tat gefördert. Man werde ihn nie vergessen.

Landgerichtsdirektor Dr. Feinge

brachte im Auftrage des verstorbenen Landgerichtspräsidenten die Wünsche der Trauer der Richter des Landes- und Amtsgerichts und der Mitglieder der Staatsanwaltschaft zum Ausdruck. Der Schmerz der Angehörigen sei der Schmerz aller Gerichtsangehörigen. Durch seine hohen Verdienste und sein gewinnendes Wesen habe sich Rosenfeld die Achtung und Hochachtung aller erworben.

Berein für Volksbildung

Prof. von Eckardt-Heidelberg spricht über Lenin

Die Einleitung zu dem Abend bildete der Vortrag einer Dichtung „Die Zwölf“ von Alexander Blok durch Schauspielers Max. Das konträre, abgeklärte Bild aus einer Revolution verlebte die Zuhörer in eine revolutionäre Spannung, die durch die ruhigen und sachlichen Ausführungen von Prof. Dr. v. Eckardt vom Institut für Zeitungsökonomie an der Universität Heidelberg in gespannter Aufmerksamkeit übergeführt wurde.

Jeder Revolutionäre hat sein Erlebnis, das in ihm sein persönliches Bild von der Zukunft erzeugt. Bei Lenin war es die Hinrichtung seines Bruders durch die zaristische Regierung wegen eines Attentatsversuches. Da bildete sich in dem jugendlichen Kopfe die Ueberzeugung, daß aller Heroismus der Einzelnen und der ganze Glaube an den „weißen Christen“, d. h. eine Erneuerung durch ständige Kräfte das zaristische System nicht abzuändern vermögen. Das könne nur geschehen auf dem Boden einer tiefen Berechnung, die auf eine Revolution und eine Herrschaft des Proletariats hinarbeite. Daher sollte nicht der russische Bauer oder Industrielle die Revolution machen, sondern der Industriearbeiter. Die Massen müßten durch den Joang der Verhältnisse zum entscheidenden Schritt gebracht werden. Daher konnte Lenin anlässlich einer Diskussion bei einer Hungernot jede Unterdrückung verneinen, weil der Tod von Tausenden umso schneller die Veränderung herbeiführte.

Er hielt sich zurück, führte ein Privatleben mit einfachem Studium der europäischen Philosophie und mit zerlegender Kritik an seinen sozialistischen Freunden. Die letzten Jahre wurden entscheidend für ihn dem Volke, er verlor in seinen Studien die Verbindung mit der Natur und der menschlichen Seele, er war nur noch Theorie. Der Mensch galt ihm als ein Wesen, das nur auf das persönliche Wohl und Wehe eingeeffelt ist, der Glaube an Liebe, Seele, Kunst, an alles weltliche Wertvolle ist unklar. Freiheit und Nation sind bürgerliche Erfindungen. Nur Eines darf für den Menschen maßgebend sein: sein Leben.

Weitere Kranzniederlegungen

Für den Ausschussrat und den Vorstand der Papier- und Tapetenfabrik Dammthal, deren Ausschussratsvorsitzender der Verstorbene gewesen war, legte Direktor Seidner einen Kranz nieder. Generaldirektor Spielmann erlegte die Verdienste, die Dr. Rosenfeld sich um die Süddeutschen Werke, die Hedderheimer Kupferwerke und die Metall-Gesellschaft Frankfurt a. M. erworben hatte. Für den Ausschussrat der G. W. Meyer AG., dessen Vorsitzender der Verstorbene seit 1915 gewesen war, sprach Direktor Seidenfus. 40 Jahre gehörte Dr. Rosenfeld dem Ausschussrat der Steingewerkschaft Friedrichsheld an, deren Direktor Dr. Müller den Verstorbene als allzeit hilfsbereiten Freund leitete. Den Kranz der Demokratischen Partei Mannheim legte Amtsgerichtsrat Dr. Wolffhard nieder, indem er die Tätigkeit des Verstorbenen als Politiker und seine Verdienste um die Stadt Mannheim kennzeichnete. Direktor Hammele sprach für den Ausschussrat der Vereinigten Spinnereibetriebe, dem Dr. Rosenfeld ebenfalls 40 Jahre angehörte. Die Süddeutsche Drahtindustrie AG. vertrat Direktor Hagen und die Aktiengesellschaft für Mühlenbetriebe Direktor Krämer. Rechtsanwalt Vinde überbrachte den Kranz der Brauereigesellschaft Eichbaum und Direktor a. D. Jacobi den der Parl- und Bürgerbräu-AG. Zweibrücken-Pirmasens. Für die Loge Karl zur Eintracht rief Dr. Seidner dem Verstorbenen letzte Grüße nach.

Mit einem weiteren Gedächtnis und Harmonieklängen wurde die Trauerfeier beendet.

Ausbau der Rhein-Boardsbahn

Für die Erstellung und den Betrieb der Straßenbahn von Ludwigshafen-Oggersheim nach Bad Dürkheim wurde im Jahr 1911 von den Städten Mannheim und Bad Dürkheim die Rhein-Boardsbahn-Gesellschaft m. b. H. gegründet; die Stadt Ludwigshafen beteiligte sich erst später an der Gesellschaft. Das Gesellschaftskapital von 1 Million A verteilt sich zurzeit auf die 3 Gesellschafterstädte wie folgt: Mannheim 88, Bad Dürkheim 10, Ludwigshafen 2 v. H. Die Bahn wurde einseitig gebaut und im Jahre 1918 eröffnet. Bei der Geländeerwerb wurde soweit möglich bereits auf einen späteren zweigleisigen Ausbau Rücksicht genommen. In den letzten Jahren wurde aus Betriebsüberschüssen der Unterbau für das zweite Gleis größtenteils geschaffen und auf der Teilstrecke Friedelsheim-Ellersdorf das zweite Gleis gelegt. Nach einem Beschluß des Ausschusses der Gesellschaft vom 2. Oktober 1928 soll jetzt die

Teilstrecke Ellersdorf-Ruhheim zweigleisig ausgebaut

werden. Der Kostenaufwand ist mit 370 000 A veranschlagt 220 000 A werden der Gesellschaft aus eigenen Mitteln zur Verfügung. Der Rest mit 150 000 A soll von der Gesellschaft darlehensweise bei den Sparkassen Bad Dürkheim (25 000 A), Mannheim (50 000 A) und Ludwigshafen (75 000 A) oder bei anderen Geldgebern aufgenommen werden. Die Sparkasse Ludwigshafen wird außerdem ein weiteres Darlehen von 75 000 A zur Fortführung der Ausbauarbeiten gewähren. Für diese Darlehensaufnahmen ist die Bürgschaft aller oder eines einzelnen Gesellschafters erforderlich. Für die zunächst in Betracht kommende Gesamtsumme von 225 000 A soll die Stadt Mannheim die Bürgschaft übernehmen; wegen der Bürgschaftstellung für etwa später weiter erforderliche Darlehensmittel soll an die Städte Bad Dürkheim und Ludwigshafen herangetreten werden.

Mit dem Bau des zweiten Gleises wird die Betriebsfähigkeit gehoben, eine raschere Abwicklung des Verkehrs und eine freiere Anordnung der Zugfolge sowie die Führung von durchgehenden Zügen zwischen Rhein und Boardt ermöglicht. Nach Ausführung des jetzt vorgesehene Bauabschnitts werden von der 17 Kilometer langen Strecke ungefähr 9 Kilometer zweigleisig betrieben werden. Der Weiterbau soll nach Möglichkeit gefördert werden. Nach § 65 Absatz 3 Ziffer 15 und Absatz 4 G. O. ist zur Uebernahme der Bürgschaft, da die Bürgschaftssumme den Betrag von 30 000 A übersteigt, ein Gemeindevotum erforderlich, der der Staatsgenehmigung bedarf. Deshalb liegt dem Bürgerausschuß für seine nächste Sitzung ein entsprechender Antrag vor.

* Die Schullerien in Baden. Die Ferien an den höheren Schulen Badens wurden für das Jahr 1929 wie folgt festgelegt: Weihnachtsferien 1929 vom 24. Dezember bis 4. Januar; Osterferien vom 25. März bis 18. April 1930; Pfingstferien vom 18. Mai bis 25. Mai; Sommerferien vom 1. Aug. bis 11. September.

Verbesserungsmassnahmen beim Strandbad

Die Strandbadanlage am Rhein erfreut sich seit ihrer Inbetriebnahme immer mehr einer außerordentlich starken Benutzung durch die habeliebende Bevölkerung. Das Bad hatte im verfloßenen Sommer an besonders heißen Tagen Massenbesuche bis zu rund 3 000 Personen aufzuweisen. In einer geordneten Aufnahme dieses Massenandranges, zum Ausbau der Anlage zu einer wahren Erholungsstätte und zur Verbesserung ihrer Betriebsverhältnisse sind noch verschiedene Maßnahmen, die eine längere Bauzeit erfordern und die im kommenden Winter durch Arbeitslose als Notkundsarbeiten ausgeführt werden sollen, notwendig und zwar:

a) Die Auffüllung des hinter dem Bade liefer liegenden Rhein vorlandes auf die Höhe des Dammweges am Strande auf etwa 10 m Breite sowie Verlegung und Verichtung der aufgefällten Fläche für Liegeplätze der Badebesucher und für Erweiterung der Fahrwegbegrenzung. Hierbei sollen die vorhandenen Bäume nach Möglichkeit erhalten und soweit notwendig, zu hochstämmigen, schattenspendenden Bäumen gezogen werden. Für die Ausführung dieser Arbeiten werden rund 34 000 cbm Auffüllboden und rund 7 000 cbm Humusboden erforderlich.

b) Die Befestigung des zurzeit befestigten, 10 m breiten Dammweges mit Betonplatten, anschließend an die bestehenden treppenförmigen Beton-Längsbänken des Strandes. Dieser Weg ist in seinem jetzigen Zustande für den Längsverkehr auf die Dauer unzulänglich und ungeeignet. Das beliebte Gehen der Badebesucher auf den treppenförmigen betonierten und in erster Reihe für das Liegen der Badenden geschaffenen Längsbänken ist verhängnisvoll, muß aber im Interesse der Gesamtheit der Badegäste unterbunden werden. Dies läßt sich mit Erfolg nur durchführen, wenn die für den eigenen Längsverkehr geschaffene 10 m breite Krone des Strandes in geeigneter Weise befestigt wird. Mit Rücksicht darauf, daß das für die Betonverlegung erforderliche Kiesmaterial fast vollständig an Ort und Stelle gewonnen werden kann, soll die Befestigung der Krone mit Betonplatten, die in vorliegendem Falle die billigste und zweckmäßigste Befestigungsart darstellt, ausgeführt werden. Erforderlich sind rund 10 000 qm oder rund 1500 cbm Beton.

c) Teilweise Zurückverlegung der vorhandenen Einriedigung im Zusammenhang mit den unter a) anzuführenden Arbeiten zur Verbreiterung der Liegeflächen und zur Verbesserung der polizeilichen Betriebsüberwachung.

Nach dem Vorschlag betragen die Kosten 180 000 M. Für die Ausführung der beantragten Arbeiten ist eine Baugesellschaft von rund 4 Monaten erforderlich; die Maßnahmen sollen als Notkundsarbeiten mit Zuschuß und Darlehen aus der wertvollen Arbeitslosenfürsorge alsbald ausgeführt werden; entsprechender Antrag hierwegen ist gestellt. Hiernach ist für rund 4 000 Notkundsarbeiter-Tagwerke eine Grundförderung von 12 000 M. und ein Darlehen in mindestens zweifacher Höhe der Grundförderung, also 27 000 M., sowie der Gesamtbetrag von 40 500 M. zu erwarten. Der verbleibende ungedeckte Aufwand mit rund 140 000 M. soll durch Einhebung in die Voranschläge der Jahre 1929/1930 in 5 Raten aus der Wirtschaft gedeckt werden. Ein entsprechender nachträglicher Antrag liegt dem Bürgerausschuß zur Genehmigung vor.

* Lebensmüde. In der Schwelingerstadt frank gestern vormittag eine 21 Jahre alte Hausangestellte angeblich wegen Arbeitslosigkeit eine tödliche Missetat. Die Lebensmüde fand Aufnahme im Allg. Krankenhaus.

* Kein Geld in einfache Briefe legen! „Ach, für den Kleinen hat sich ja noch kein Geld!“ Wie häufig hört man den Strohhafer kurz vor Weihnachten, und schnell erschlossen legt die des vielen Geldeskaufens müde gewordene Familienmutter dem Weihnachtsbrief einen Pfundmarkstein in den Kasten bei. — Sehr oft kommt der Brief nicht an — eine seine Kasse hat den ungewöhnlichen Inhalt entdeckt. Die Post lehnt dann jede Erklärleistung ab. Denn nach dem Postgesetz und des Postpostvertrages trägt sie keine Last, oder Erklärleistung bei Verlust oder Verabreichung gewöhnlicher Briefe, auch nicht bei Verabreichung einzelner Briefe. Für den Verlust einzelner Briefe wird allerdings im Einzelfall Ersatz bis zu 40 M. geleistet. Man benutze also für weihnachtliche Geldgeschenke den sichereren Weg der Postanweisung oder des Wertbriefes.

Mitten in der Nacht

III Hüllend aufwachet - Nahm Jags' Schwere
Pavillen - Die den Hüllenzug gleich hüllen.

selbst eingesehen, daß die Berechnung falsch war, und hat den Mut zur Änderung gefunden.

Ob diese dauerhaft ist? Wladimir Lenin ist tot. Was aus seinem proletarischen Staate wird, weiß niemand. Er hat ihm als Wertvolles mitgegeben die Weisung der politischen Sachlichkeit, für welche keine Schlagworte und Weisheit maßgebend sind, die allein entscheidet nach dem materiellen Vorteil. Und dazu hat er noch das russische Volk zur Aktion angereizt und sein Schicksal in seine Hand gelegt. Aber es war ein teurer Verlust!

Seine Ausführungen schloß Prof. v. Eckardt mit einigen Bemerkungen über das Ausland der Zukunft in wirtschaftlicher und zeitlicher Beziehung. Mit seiner lebendigen Vortragweise fesselte er die Zuhörer bis zum Ende und durfte reichen und wohlverdienten Beifall ernten.

Untersee-Exult

Nicht viel anders, als es Jules Verne prophezeit hat, durchdringt der moderne Mensch die Tiefen des Meeres. Welche Wunderwelt sich dort erschließt, läßt sich mit einer Unterwasser-Kamera auch im Lichtbild festhalten. Der Amerikaner William H. Sturges ist ihr Erfinder. Er macht auch recht amerikanische Necke für seine Erfindung, indem er seinen jungvermählten Sohn mit ihr seine Hochzeitsreise antreten ließ. Das junge Paar hat in seinen Hüllertagen eine Reihe prächtiger Unterwasser-Bilder aufgenommen, von denen einige in der letzten Nummer der „Kinischen Illustrierten Zeitung“ veröffentlicht werden. Ein anderer Krikel plaudert spannend über die „Räuber des Meeres“ und erzählt von dem sensationell aufgestellten Spektakel, der täglich an die dortige Welt verhängt wird. Die Bilder vom Weltberühmten der Schöneheit sind in Berlin in Berlin werden nicht weniger Freude machen. Von seltenen Tierbeobachtungen berichtet Wilhelm Hochstetler in einem Aufsatz „Räuber im Schnee“. Denn im Schnee, wenn der Hunger kommt, läßt sich das Bild besser als sonst beobachten. Nur muß sich der Tierfreund in einen weichen Mantel hüllen, um nicht gefressen zu werden. (Näheres über den Bezug siehe die heutige Anzeige.)

Ein Tag auf dem Mannheimer Schöffengericht

Provisionschwindel

Ein Fall wie er schon oft zur Verhandlung kam: Provisionschwindel durch Fälschung von Geschäftsrechnungen. Fast immer wird diese Tat aus Not begangen, hier war es aber nicht bei Frau D., da der Angeklagte Franz Albert Brenneisen nachgewiesenermaßen in einem Monat rund 300 Mark verdient hatte. Er ist wegen des gleichen Vergehens schon vorbestraft und der Ansicht, daß er immer wieder Provisionschwindel begehen müsse, wenn er keine Aufträge bekomme. Mit großer Jungenfertigkeit führt er selbst seine Verteidigung, ohne aber irgend etwas zu seiner Entlastung vorbringen zu können. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß dieser Art „Prozis“ endlich einmal mit exemplarischem Straf ein Ende gemacht werden müsse. Sein Antrag lautete auf 5 Monate Gefängnis. Nach kurzer Beratung wurde der Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Angeklagte muß die Strafe voll verbüßen, damit er sich endlich einmal des Ernstes seiner Verfehlungen bewußt wird; er wurde sofort in Haft genommen.

Wie man leicht zu Geld kommt

Die wegen Betrugs im wiederholten Rückfall und wegen Urkundenfälschung angeklagte Frau Crescentia Störzer aus Mörsberg ist dem Gericht seine Unbekannte. Ihr Strafregister weist eine ganze Reihe Einträge auf. Aber immer findet sie wieder „Dumme“, die auf ihren plump angelegten Schwindel hereinfallen. Diesmal verübte sie Darlehensschwindel, Urkundenfälschung und Schwindel mit einer solchen Sammelmethode eines Caritasverbandes — natürlich war die „Sammlung“ zur Aufbesserung ihrer Finanzen bestimmt. Mit der über 60 Jahre alten, schwerhörigen und leidenden Frau mußte man eigentlich Mitleid haben, aber ihre Schwindeleien waren derart raffiniert, daß man es ihr kaum entgegenbringen kann. Bei ihren Schwindeleien wurde sie allerdings auch durch verschiedene Leute indirekt unterstützt, die leicht Geld verdienen wollten und ohne Bedenken Beträge abschlossen, die bis zu 120 Proz. Zins im Jahr einbringen sollten. Die Angeklagte St. war von Bruchsal von einer Strafverbüßung zurückgekommen und war vollständig mittellos. Durch Anzeigen ludte sie nun Teilhaber für die Vergrößerung eines „Schweizerneubaus“ und zur Errichtung eines medizinischen Bades. Eine Frau legte in das „Unternehmen“, das natürlich nur in der Einbildung bestand, 800 Mk. ein, wofür ihr monatlich 90 Mk. Zins versprochen wurden. Von diesen 800 Mk. zahlte die Angeklagte 200 Mk. an den Mischhulden ab, die auf ungefähr 900 Mk. angewachsen waren. Hierzu kamen noch Schulden für Licht und Telefon usw. An den Telefonschulden wurden 100 Mk. abgetragener. Die Geldgeberin erhielt später, nachdem ein früherer „Dummer“ gefunden worden war, 240 Mk. zurück. Dem zweiten Geldgeber wurden ebenfalls große Versprechungen gemacht, so daß er unbedenklich 1000 Mk. — gegen 100 Mk. Zins monatlich verleiht sich — „einlegte“. Er erhielt nach 2 Monaten 100 Mk. und sonst nichts. Diesem Geldgeber wurde vorgeschwindelt, es würde ein Schweizerneubau mit 10 Schweizern beim Rosengarten eröffnet. Auch er ließ sich durch fremde Möbel, die in eine Zweizimmerwohnung gestellt wurden, täuschen. Ein teures Leibgeld! Einem Freiburger 64 Jahre alten Geldgeber wurden 550 Mk. herangewinkt mit der Vorspiegelung, er würde in dem zu errichtenden medizinischen Bad gegen eine monatliche Vergütung von 80 Mk. bei freier Station angeheilt. Natürlich auch hier Schwindel. Die Angeklagte reiste, als sie das Geld von Freiburg erhalten hatte, nach Holland und wurde dort in Verwahrungshaft genommen.

Mit die größte Gemeinheit beging sie in Karlsruhe, als sie dort auf eine gefällte Sammelmethode für eine caritative Vereinigung sammelte und dabei ertrappt wurde. Diese Tat ist besonders verwerflich, da die wohltätigen Verbände, die auf Unterstützungen angewiesen sind, dadurch leicht in Mißkredit kommen. Die Tochter, Frau B., die wegen Beihilfe mit angeklagt war, gab an, auf ihre Mutter keinen Einfluß gehabt zu haben. Der Sachverständige, ein Universitätsprofessor von der Heidelberger Universität, schilderte die Angeklagte als schwer leidend, aber voll zurechnungsfähig. Der Staatsanwalt sand die richtigen Worte der Verurteilung dieser gemeinen Schwindeleien. Eine Besserung sei bei dieser rücksichtslosen Betrügerin kaum mehr zu erwarten, es handle sich lediglich um einen Sicherungswed. Die Verurteilung müsse aus diesem Grunde lange dauern, eine Gesamtstrafe von 2 Jahren sei angebracht. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Weinberg, führte den leidenden Zustand und die Notlage der alten Frau als Milderungsgrund an. Frau Störzer wurde unter Einfluß einer am 7. Sept. ausgesprochenen Gesamtstrafe von 2 Jahren zu einer Gesamtsstrafe von 1 Jahr 8 Monaten abzüglich 8 Monaten Untersuchungshaft verurteilt, ihre Tochter Frau B. zu 12 Wochen Gefängnis, verbüßt durch die Untersuchungshaft.

Ein „seiner Bräutigam“

Einen Betrug ganz niedriger Art beging der Mechaniker Karl Anton Weg aus Mielbach an zwei Mädchen, die er angeblich heiraten wollte. Er führte sie jeweils aus und ließ die Jehe durch die Mädchen begleiten, die noch dazu durch ihn frant wurden. Auch dieser Angeklagte ist schon wegen Betrugs verurteilt. Er wurde deshalb u. a. wegen jährlicher Körperverletzung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage wegen Betrugs wurde nicht aufrecht erhalten, da ein Beweis hierfür nicht völlig erbracht war. Eines war an diesem Prozeß erstaunlich, mit welchem Leichtsinne sich junge Mädchen in ihr Unglück stürzen, ohne sich die Folgen ihres Schrittes zu überlegen.

Und wieder Provisionschwindel

Nach einer kurzen Pause wurde am 3. Uhr der letzte Fall: Betrug in 8 Fällen, verhandelt. Angeklagt war Frau Hermine Maria Hedwig D. aus Braunschwieg wegen Betrugs im wiederholten Rückfall und wegen Unterschlagung, sowie ihr Ehemann Gustav D. wegen Beihilfe. Auch das Strafregister von Frau D. weist schon eine Anzahl Einträge auf. Sie betrug eine Firma, für die sie gegen Provision Wäsche vertrieb, um einen größeren Barbetrag aus eingefahrenen Rechnungen und einen erheblichen Posten Ware, dann erschwindelte sie unter falschen Vorspiegelungen einen Peltmantel im Werte von 220 Mk., einen Schirm von 1250 Mk., in zwei Schuhgeschäften Schuhe, in einer Färberei verschiedene Waren und in einem Textilgeschäft Waren im Werte von 10 Mk. — diesem Fall wurde keine weitere Bedeutung beigegeben.

Die raffiniert die Angeklagte vorging, bewies der Fall eines ganz seltenen Versicherungsschwindels. Einem recht harmlosen Menschen redete sie eine Lebensversicherung von 10000 Mark aus mit der Versprechung, er könne bereits nach einem Jahr ein Darlehen von 5000 Mark darauf erhalten. Sie ließ sich, da kein Bargeld da war, Wechsel im Gesamtwege von 200 Mk. ausstellen — angeblich als ihre Provision —, die sie in verschiedenen Geschäften in Zahlung gab. Die Wechsel wurden dann von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Immer wieder hat es die Angeklagte verstanden, sich auf betrügerische Art Geld zu verschaffen. Verleihen kann man allerdings nicht, wie reelle Geschäftleute auf solchen Schwindel hereinfallen können. Mit etwas Vorsicht und Sorgfalt wäre es möglich gewesen, sich und auch die Angeklagte selbst vor Schaden zu bewahren. Auch hier wieder die Leichtgläubigkeit. Bei der Angeklagten, die über große Berechnung und Gewandtheit verfügt, wäre schon aus diesem Grunde noch größere Vorsicht geboten gewesen. Der Staatsanwalt riet der Angeklagten, von diesem sehr gefährlichen Beruf der Provisionsbesitzer die Finger wegzulassen, da gerade für sie die Verführung zu groß sei. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von 8-10 Monaten bei sofortiger Verhaftung. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Otto Simon. Die Angeklagte wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, ihr Mann dagegen freigesprochen. Der von der Staatsanwaltschaft beantragte Haftbefehl wurde nicht erlassen.

Den Vorsitz der Verhandlungen führte Amtsgerichtsrat Schmitt, die Anklage vertrat i. Staatsanwalt Dr. Frey.

Schöffengericht Offenburg

Wegen Unterschlagung von Geldern des Metallarbeiterverbandes wurde der Kettenstimmte Johann Leonhard Göttinger aus Trüben zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in der Zeit vom Januar 1927 bis Oktober 1928, während seiner Kasserierstätigkeit beim Metallarbeiterverband, Ortsgruppe Trüben, sich rund 2200 Mark angeeignet. — Wegen Inverehrbrüngen von unversicherten Personen hatte sich das Ehepaar Vebel aus Oberhofen zu verantworten. Durch Buchfälschungen wurden die irreführenden Handlungen verdeckt und die gefällten Bücher der Steuerbehörde vorgelegt. Wegen Frau Vebel lautete das Urteil auf drei Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von 24 Mk. wegen Tabaksteuerhinterziehung, der Ehemann wurde zur Haftbarkeit für die Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt, weil er die Buchführung seiner Frau nicht genügend beaufsichtigte. — Wegen gemeinschaftlichen Diebstahls wurden die Dienstmagd Elsa Frida Höger aus Karlsruhe und der Hausdiener Eduard Kurz aus Freiburg verurteilt. Beide hatten im Schwemminer Naturfreundebaus einem Handwerksbüchsen 28 Mark entwendet. Im Juni hatten sie im Naturfreundebaus, Gemarlung Mühl, einer gewissen Handgarde 40 Mark gekostet, ferner aus der Hüttenparkasse 1,40 Mk. entwendet. Im Naturfreundebaus Schweighausen hatte die Höger Delibilder und Decken im Werte von 80 Mk. entwendet. Weiter hatte sie einem Kessler Kaufmann 6 Mark aus der Kasse gestohlen, in Ruffach betrug sie eine Frau um 7 Mk., hob aus einem Portico 54 Mk. und in einem Gasthof ein Messer und einen Silbernen Bleistift. Die Höger erhielt eine Gesamtstrafe von 1 1/2 Jahren und 300 Mark Geldstrafe. Kurz erhielt drei Monate Gefängnis.

Sportliche Rundschau

Boxen

Norwegens Amateurböxer siegen in Danzig

Die norwegischen Amateurböxer, die am Sonntag in Estlin einen Länderkampf gegen Deutschland ausgetragen hatten, traten am Dienstagabend in Danzig vor 2000 Zusehern gegen eine kombinierte Mannschaft von Danzig und Königsberg an. Die Norweger waren durchweg überlegen und setzten mit 12:4 Punkten, Norweger erlitten sie nur im Mittel- und Schwergewicht. In fünf Klassen acht Gewichtsklassen gab es nur fünf Siege. Die Ergebnisse:

Blegensgewicht: Larsen-Norwegen schlägt Branding-Danzig. — **Bantam:** Kallen-N. schlägt Kuntz-Königsberg. — **Feder:** Hjerten-N. schlägt Gieseler-Königsberg. — **Leicht:** Lubbert-N. schlägt Romm-Königsberg. — **Bekker:** Johannsen-N. schlägt Seidel-Königsberg. — **Mittel:** Benatz-Königsberg schlägt V. Hjorten-N. — **Halbschwer:** Hjorten-N. schlägt Pahlavik-Königsberg. — **Schwer:** Oaste-Danzig schlägt Kötter-Königsberg.

Tennis

Deutsche Tennisturniere in Paris

Das Pariser Weihnachtstennisturnier des Sporting Club de Paris verpricht wieder ein tennissportliches Ereignis größten Stils zu werden. Die französische Extraklasse mit Cochet, Barozia, Brugnon, George, de Buzelot und wahrscheinlich auch Lecoche wird vollständig vertreten sein. Zum ersten Male nach dem Kriege wird das Turnier auch von deutschen Spielern besucht. Erwartet werden Kimmmerer, Frey, Dr. H. Klein, Krieh, H. K. Chem, Frau Friedleben und Frau v. Recknagel. Während die Herren bei der Klasse der Franzosen kaum Chancen geltend machen können, haben die deutschen Damen sehr gute Aussichten, zumal die Französinen Rene, Mathien und M. Davos wahrscheinlich nicht spielen werden.

Aus den Rundfunk-Programmen

Freitag, 7. Dezember

Deutsche Sender

Berlin (Welle 483,9) 20.30 Uhr: Wollweber. — 21.30 Uhr: Konzert. — 22.30 Uhr: Konzert. — 23.30 Uhr: Konzert. — Köln (Welle 418,6) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Frankfurt (Welle 423,7) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Hamburg (Welle 417,7) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Leipzig (Welle 431,3) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — München (Welle 411,3) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Stuttgart (Welle 472,7) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Weiden (Welle 458,3) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert.

Ausländische Sender

Berlin (Welle 411) 20.30 Uhr: Der Lindenbock. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Köln (Welle 418,6) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Frankfurt (Welle 423,7) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Hamburg (Welle 417,7) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Leipzig (Welle 431,3) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — München (Welle 411,3) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Stuttgart (Welle 472,7) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert. — Weiden (Welle 458,3) 20.30 Uhr: Concert. — 21.30 Uhr: Concert. — 22.30 Uhr: Concert. — 23.30 Uhr: Concert.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettferrgott

Marktplatz 6/2, 5 — Tel. 26547

Philipp Lautsprecher unübertroffen in Klangfarbe, der Lautsprecher des anspruchsvollen Hörs! Philips Kehantend und Gleichrichter unerreicht in der Leistung.

Wetternachrichten der Reichsener Landeswetterwarte

Vorhersagen halbtägiger Wetterzeichen (7. morgendlich)

Ort	Temp.	Wind	Wolke	Sicht	Niederschlag	Wetter
Berlin	10	SW	1/2	1000	kein	bedeckt
Köln	10	SW	1/2	1000	kein	bedeckt
Hamburg	10	SW	1/2	1000	kein	bedeckt
Leipzig	10	SW	1/2	1000	kein	bedeckt
München	10	SW	1/2	1000	kein	bedeckt
Stuttgart	10	SW	1/2	1000	kein	bedeckt
Weiden	10	SW	1/2	1000	kein	bedeckt

Voransichtliche Witterung bis Freitag, 7. Dezember, nach 12 Uhr: Meist wolkig, vorübergehend Regen, im Gebirge Schnee; nachts, später kälter.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Dr. Hans Ruppel, Mannheim, Postfach 100. — Druck: Ruppel'sche Druckerei, Mannheim, Postfach 100.



Was guter Geschmack schon lange forderte,

hat jetzt die Kunst des Parfumeurs geschaffen. In der '4711' Tosca-Reihe findet die Dame, was sie sich wünscht: Schönheitsmittel mit einheitlichem Wohlgeruch. Der zauberhafte Duft des '4711' Tosca-Parfums — des Parfums unserer Zeit — ist ihnen allen eigen.

Parfum: 1/2 Liter, 4, —, 1, —, 6, —, 9, —, 11, —. — Tosca-Eau de Cologne: 1/2 Liter, 1,50, —. — Creme: In reinen Zinnsbüchsen 1,50; in Porzellankästchen 2, —. — Tusch-Puder: 2,25. — Ersatz-Füllung: 1,25. — Seife: 1, —. — extra stark parfümiert, in Seifenpackung 1,50; 2 Stück 1,80. — Lotion: 1,50, 7, —. — Brillantine: 1, —. — Tosca-Geschmackpulver: Je nach Wahl mit Tosca-Eau de Cologne, Parfum, Seife und Puder 1, — bis 10,50.

'4711' Tosca

Parfum · Seife · Lotion · Brillantine · Puder · Creme · Eau de Cologne

Deutsch-belgisch-holländisches Zementabkommen

Endgültige Einigung

Die am 8. Dezember in Brin zwischen der deutschen, belgischen und holländischen Zementindustrie...

* Credit Foncier de France. Der Verwaltungsrat beschloß, ab 1. Januar 1929 eine Zwischendividende von 60 Fr. auf die Dividende des Geschäftsjahres 1928...

* 7.9. Belgische und holländische Zementwerke. Die am 28. Okt. der Berlin-Hamburger Bond- und Wassertransportversicherung AG...

* Mannheimer Produktionsliste vom 6. Dez. (Eigenbericht). Die Tendenz am heutigen Produktionsmarkt war weiterhin ruhig...

* Bismarck in Mannheim vom 6. Dez. (Schluß). Infolge 726 Stüd. im einzelnen wurden angefahren und erlöste für 50 Rg....

Das italienische Tabakmonopol

Von unserem händlichen zürichischen Mitarbeiter

Für das Rechnungsjahr 1926/27 ergab sich aus dem Tabakvertrieb in Italien ein Nettogewinn von 2620 Millionen Lire für die Staatskasse.

Italien besaß 1927 rund 85 000 Hektar mit Tabak bebauter Flächen, während es 1918 erst 8500 waren, die sich dann in den folgenden Jahren rapid mehrten...

Der Preis des Rohtabaks stellt sich ungefähr auf 800 Lire für den Doppelzentner...

Der Konsum belief sich im Bilanzjahr 1926/27 auf rund 85 Millionen Rg. Tabak und Nebenprodukte...

...dachte machen nur 0,1 v. H. des Gesamtsumms aus. Exportiert wurden hingegen 2,5 Millionen Rg. Rohabak...

Der italienische Gesamtsumms legt sich folgendermaßen zusammen: Zigaretten 44 v. H., Zigarren 25 v. H., den Rest stellen Schnupf- und vor allem Rauchtobak dar.

Im italienischen Tabakmonopol sind rund 25 000 Arbeiter und 2 000 Beamte beschäftigt und angeheuert.

* Datschkeries VCS (vorm. J. Sichel u. Co.), St. a. S. Wette. Diese im Jahre 1920 begründete Rodolphe-AG...

10 Schritte vordrängst zum wüßten nirschlürzigem Gipsfist und ein brennender brennender Olym Olym!



Wenn das Frondst dinstar naimdaxvoll dützigem, wüßwüßten Olym lüistart wüßwüßt nonndun? Wüßwüßten die abur aüßdrücklich: brennender Olym Olym, Bären-Mark (Hauptwüßwüßten) „Marke: Trift“ (fullstark, nungwüßten)!

ALPURSA A.G. Biessenhofen, bayerisch Allgäu.

Statt besonderer Anzeige. Durch Gott den Allmächtigen wurde Dienstag nacht mein herzenguter Mann, unser liebevoller Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Emil Müller Karussellbesitzer nach langem, schwerem Leiden im Alter von 52 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Sohnes und Bruders FRITZ sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Elegante Damen-Mäntel mit Pelzbesatz in allen Preislagen C. W. WANNER M 1, 1 - Nähe Schloß

Die elegante Dame trägt Corseletes / Hüftgürtel Büstenhalter nur von Betty Vogel Das Haus der Neuheiten Mannheim, P 5, 15/16 Vom 1.-18. Dezember 10 Prozent Rabatt Decken Sie jetzt schon Ihren Weihnachtsbedarf!

Bestecke das beliebte Geschenk Unerreicht große Auswahl 85 verschiedene ausgesuchte Muster erster Besteckfabriken Bruckmann Wellner in schwer versilbert und Alpaca ständig am Lager. Stahlwaren Taschenmesser, Scheren Rasiermesser usw. Nagelpflege-Etuis la. Stahlinstrumente Fadennähtische Bedienung

Weihnachtsbäume. Größere Posten Bäume stehen am Freitag vorm. in der Bahnhof-Wirtschaft Striehl, Neckarau zum Verkauf an Wiederverkäufer.

Herrenzimmer Prachtvoll die Modelle Einwandfrei die Qualität Überbieten die Billigkeit Robert Leiffer, Wohnungs-Einrichtungen Bismarckplatz 15

Rückels vorm. Vogel Rathausbogen 12 Gegründet 1841

Wer hat ca. 50 qm trockenen, verschließbaren Lager-Raum verfügbar und würde nach Verlangenverfügungen die Veranlagung der Ware, event. auch den Transport nach der Bahn übernehmen? Ausführliche Angebote mit Preis unter L. J. 104 an die Geschäftsstelle des Pl. 0a290

Mannheimer Frauen-Zeitung

Tageseinteilung der berufstätigen Frau

Von Margret Halm
Meine liebe Margal!

Sel mir nicht böse, aber ich habe über Deine naiven Seiten wirklich herzlich lachen müssen. Du möchtest mir also mit diesen Worten sagen, daß Du es einfach für unvereinbar hältst, daß eine Frau in gleicher Weise Hausfrau sein — und eine gute Hausfrau sein — auch Mutter selbstverständlich, und trotzdem intensiv sich einem Beruf widmen kann. Und zwischen Deinen Seiten fand deutlich Deine selbe Ueberzeugung, daß es in meinem Heim wohl angehen muß wie bei den Männern. Danke für das Kompliment, das ich Dir wohl am besten damit beantworte, daß ich Dich herzlich bitte, mich zu besuchen und mein Werk zu sein. Du brauchst Dich vorher gar nicht anzumelden, denn zu jeder beliebigen Stunde des Tages bist Du mir willkommen. Ach, ich sehe Dein liebes offenes Mäulchen und Deine großen Kinderaugen sich voll Erstaunen öffnen, und ich habe leider ein so gutes Gedächtnis, daß ich mich deutlich noch entsinnen kann, daß bei gewissen Leuten ein unerwarteter Besuch stets eine peinliche Sache war. Trotzdem die Dame des Hauses den ganzen Tag mit nichts anderem als mit ihrem Haushalt und ihrer eigenen geübten Verfertigung beschäftigt war. Auch meinen Kindern geht es gut. Sie blühen und gedeihen und ich bilde mir ein, sie sind so gut besorgt, wenn nicht vielleicht in manchen Dingen besser als manch anderes Kind, dessen Mutter beim Bräutigam und bei den Schneiderinnen ihre Zeit verbringt.

Doch, ich will Dir mein Geheimnis gern verraten und Dir genau erklären, wie ich meine Zeit einstelle. Ich will nun nicht behaupten, daß meine Arbeitsweise musterhaft wäre, und jede arbeitende Frau muß selbstverständlich selbst ausprobieren, wie sie nach ihren Verhältnissen und ihrer Anlage die Stunden des Tages am besten nützt. Ich selber aber habe es schon auf die verschiedenste Weise machen müssen und glaube nun, auf dem besten Wege zu sein.

Vor allen Dingen muß die Frau, die neben ihrem Haushalt einem Beruf nachgehen möchte, ihre Arbeitskraft schon und ohne mit sich selber nachsächlich zu sein, berechnen — muß wissen, was sie im Monat an Mehreinkommen hereinzubringen imstande ist, abzüglich einer gewissen Summe, die wohl in jedem Haushalt mehr oder weniger verbraucht wird, in dem die Hausfrau sich nicht selbst um ihre Wirtschaft vollständig kümmert. Denn leider findet man gar zu selten eine Hilfskraft, die mit der Aufsicht und dem Interesse der Hausfrau selber schalten und walten kann. Liegt diese Rechnung klar, so ist die nächste Überlegung, ob es nun ratsamer ist, die Hausfrau sucht die Berufsarbeit so zu beschränken und einzuteilen, daß sie die hauptsächlichsten, das heißt wichtigsten Arbeiten des Haushaltes: Kindererziehung und Einkauf noch selbst übernimmt und nur die Nebenarbeiten einer kleinen Hilfskraft überläßt. Oder ob ihr Verdienst und die Verhältnisse es gestatten, sich zumal für Kindererziehung und Küche geschulte Leute einzustellen. Doch mag es noch eine dritte Gruppe von Frauen geben, die lieber in Berufsarbeit ihre Kräfte aufs Äußerste anspannen, es zu ermöglichen, die Haushaltführung mehr und mehr von sich abzugeben und bewährten Händen anzuvertrauen. Doch selbst dann noch wird eine tüchtige Frau — und um solche wird es sich doch nur handeln — immer ein offenes Auge für ihren Haushalt haben und dafür sorgen, daß sie in allem, was in ihrem Haushalt vorgeht, soviel Verständnis, daß man sie — fürchtet. Niemals darf sie das Gefühl aufkommen lassen, man könne ihr auf dem Kopf herumtanzen und in ihrem Hause wirtschaften wie man wollte, ohne daß sie es merke. Dann werden kleine Stichproben, in denen sie einerseits ihre Angelegenheiten prüft, andererseits ihnen zeigt, daß sie da ist und alles sieht und weiß, genügen, um den ganzen Haushaltapparat in geordneten Bahnen zu lenken und zu erhalten. Versteht sie es nun noch, in einer neuen Weise ihren Leuten die Freude am selbständigen Arbeiten dadurch zu erhalten, daß sie vor allem in kleinen und gleichartigen Dingen ihnen vollkommen freie Hand läßt und auch bei Wichtigem stets ihre Meinung hört, und wenn irgend möglich anerkennt, wenn man sieht, daß im Interesse des Haushalts nach-

gedacht und gehandelt wurde, so braucht sie wohl kaum selber irgendwo mitanzusehen, und ihre Hauswirtschaft läuft mindestens so gut, als hätte sie selber den ganzen Tag die Hände drin.

Selbstverständlich ist die berufstätige Frau auch auf ihre Pflicht als Gattin bedacht. Der Mann wünscht, wenn er abends abgeschafft nach Hause kommt, abgesehen von häuslicher Ordnung und Gemütlichkeit auch seine Ehehälfte anzutreffen und bei ihr ein offenes Ohr für seine Sorgen und Gedanken zu finden. Nach Tagesarbeit soll sie ihm Kamerad und Gattin sein. Ist dies unmöglich? Schließt die Tatsache, daß die Frau am Tage gleich ihrem Manne sich mit aller Kraft betätigt hat, aus, daß sie am Abend ihm gehöre? Im Gegenteil. Ist sie selber draußen gewesen und hat die Schwere des Daseins gespürt, so wird sie seinen Freuden und Sorgen mehr Verständnis entgegenbringen, als wenn sie selbst nicht ahnt, wie es draußen in der Welt aussieht. Vor allem wird sie niemals aus dem Kleinraum des Lebens zu viel Ausschauend machen.

Nun zu der Zeiteinteilung: Bestehende Zeitpunkte im Tag, nach denen alles andere sich zu richten hat, ist die Stunde, in der der Mann zum Mittagessen kommt und die Kinder zur Schule müssen. Diese Zeiten müssen auf die Minuten eingehalten werden. Auch die Berufszeit der Frau muß sich, wenn irgend möglich, danach richten. Man wird natürlich in der Frühe zeitig anstehen müssen. Die erste Stunde des Tages gehört nun dem Haushalt. Da wird die Arbeit für den Tag besprochen, die Maßregeln eingeleitet, die Kinder eventuell besorgt, so daß bis spätestens 8, 9 Uhr schon alles in schicklichen Geleise läuft. Bis 1 oder 2 Uhr je nach der Tätigkeit kann nun die Frau beruflich durcharbeiten. Der Kaffee wird am besten gleich nach Tisch genommen, so daß dafür nicht noch einmal eine Pause eintritt (sofern man zu Hause arbeitet). Auch hilft eine gute starke Tasse Kaffee nach Tisch am besten über die ein wenig unbehaglichen Müdigkeitsminuten weg. Am Nachmittag wird dann die Arbeit fortgesetzt. Wieder wird man nach dem Essen eine halbe Stunde benötigen, um die Kinder für den Nachmittag zu versorgen. Und wieder ist ein Augenblick, in dem man sich mit einem kurzen, doch sicheren Blick davon überzeugt, daß die getroffenen Anordnungen ausgeführt werden. Wer mit der Stunde nicht genau zu rechnen hat, findet dann noch immer Zeit, sich um die Schularbeiten der Kinder zu kümmern und hat auch für die Schwankungen ihrer kleinen Seelen ein geduldiges Ohr. Für Nachmittagstee und langatmige Plauderhändchen in Konditorien bleibt natürlich keine Stunde — wohl auch nicht allzuviel Interesse übrig. Sport jedoch? Ich spiele im Sommer jeden Morgen von 6-7 Uhr Tennis und finde in meiner allerdings freien Berufsarbeit oft noch eine bis zwei Stunden ab Mittag zum Schwimmengehen.

Wann also darf ich Dich erwarten? Es freut sich herzlichst auf Deinen Besuch
Deine Margret.

Über Glaube und Weihnachtsgeschenk

Daß der Aberglaube auch vor den Weihnachtsgeschenken nicht halt macht, ist bekannt, doch sind gerade hierin die Ansichten in den verschiedenen Gegenden verschieden. In Süddeutschland darf z. B. ein Mädchen einem anderen Mädchen niemals einen Fingerhut oder einen Gegenstand, der zum Nähen gebraucht wird, zu Weihnachten schenken. Das Schicksal würde sich dann nämlich so wenden, daß sie sich beide in ein und denselben Mann verlieben würden. Einem jungen Mann eine Geldbörse schenken, gilt in den Dörfern Ober-Schlesiens für unrecht, denn ein junges Mädchen drückt damit aus, daß die Vermögensverhältnisse des Mannes ihren Wünschen nicht entsprechen, und er muß in diesem Geschenk eine Abweisung sehen. In einzelnen Gegenden des Rheinlandes darf man der Hausfrau keinen Kochtopf schenken, sie erblickt darin eine Kuspelung, daß bei ihr nicht genug gekocht wird. Die geeigneten Geschenke eines jungen Mannes an ein junges Mädchen dagegen sollen Ketten sein, denn diese haben, wie der Aberglaube sagt, die Kraft, für ewig an verbunden.

Eine Bücherstube für Kinder

Von Ingrid Lenel

Seit Wochen zerbreche ich mir den Kopf darüber, wie ich die Wünsche meiner vielen kleinen Freunde zu Weihnachten erfüllen könne, da geriet ich kürzlich durch Zufall in Berlin in einen rechtlichen Kinderbuchladen, eine Bücherstube eigens für Kinder. Ein paar Tage vorher war ich bei meinem Buchhändler gewesen — ob er mir nicht ein paar gute Rat schläge geben könne? Sicherlich gebe es doch so viel Neues auch in diesem Jahr zu Weihnachten, daß es garnicht so schwer sein könnte, für jeden von meinen kleinen, häufig schon sehr anspruchsvollen Freunden etwas Geeignetes zu finden. Aber der Krone war ganz benommen von den vielen neuen Büchern, die er täglich bekam, und die er auch fast alle gleich gelesen haben sollte, um darüber Auskunft geben zu können — da hatte er keine Zeit mehr, sich auch Bücher für Kinder anzusehen und erst recht nicht konnte er mir einen guten Rat geben. Ich sah zwar einige Kinderbücher bei ihm, aber davon wußte ich noch nicht, was nun für jeden und für jedes Alter grade das Richtige sei. Dabei ist doch die Verantwortung beim Bücherhändler Kindern gegenüber viel größer als bei Erwachsenen, denn Kinder, für neue Eindrücke so viel leichter zugänglich, können von Büchern nachhaltig und entscheidend beeinflusst werden.

Und da stand ich nun zu meiner Überraschung in einem Laden mit lustig bunten Möbeln und lauter Büchern für Kinder, für jedes Alter und jeden Geschmack und jeden Geldbeutel. Ich unterhielt mich eine gute Weile mit der Besitzerin dieser originellen Bücherstube. Hier konnte ich Rat bekommen, um alle besonderen Wünsche meiner kleinen Freunde zu erfüllen. Die freundliche Verkäuferin, Frau Dr. Kessel, erzählte mir, daß sie alles, was da steht, jedes einzelne Buch selbst gelesen habe. Natürlich konnte sie da auch gute Rat schläge erteilen. Ratgeber waren nicht zu finden, denn die kann man ja auch in jedem andern Buchladen kaufen. Aber dafür war alles da, was von moderner Literatur irgendwie in Frage kommt für Kinder und für Knaben und Mädchen bis zum Einsegnungsalter. Und für die ganz Kleinen eine Unmenge entzückender moderner Bilderbücher, größtenteils mit ganz reizenden Illustrationen. Auch einige der ganz besonderen hübschen englischen Kinderbücher fand ich dort. Besondere Freude machte mir, was ich an Büchern für das Alter von etwa 8-12 Jahren sah. Für dieses Alter gibt es ja auch heute noch nur wenig wirklich Gutes. Deshalb hat Frau Dr. Kessel nicht nur daraus das Beste ausgewählt, sondern außerdem aus der modernen Literatur alles das gewählt, was sich davon schon für Kinder dieses und etwas höheren Alters eignet.

Kleiner Büchern hat sie auch eine Reihe neuer Beschäftigungsspiele, r ihre kleinen Kunden bereit. Aber fast nur Spiele aus dem Waldorfschulverlag. Spiele sind so für die Formung und Entwicklung der kindlichen Phantasie ähnlich wichtig wie Bücher, und Frau Dr. Kessel meinte, nach ihrer Ansicht komme kein anderes Spielzeug dem originellen aus der Waldorfschule gleich. Es sei das einzige, das wirklich erprobt sei. Denn in der Waldorfschule werden nur solche Spiele fabriziert, die zuerst von Kindern erfunden und hergestellt wurden. Also Spiele von Kindern für Kinder.

Gerade so ist auch der ganze Laden vor allem für Kinder gedacht. Erwachsene können natürlich auch kaufen und sich eine Masse guter Rat schläge holen und auch viele Bücher über Kinder und über Erziehungswesen dort finden, die ihnen viel wertvolles Wissen vermitteln. Aber der Hauptgedanke ist doch, daß Kinder hier ganz allein kommen und ausfinden und kaufen können. So ganz leicht scheint für die Kleinen allerdings garnicht zu sein. Denn weißt du nicht, daß sie am liebsten alles mitnehmen möchten und gar nicht mehr wählen können. Aber es ist nicht so schlimm, wenn sie schließlich doch etwas Nützliches gewählt haben. Denn sie dürfen auch kommen und umtauschen, vorausgesetzt natürlich, daß sie ganz ordentlich mit den Büchern oder Spielen umgegangen sind und man es ihnen nicht ansieht, daß sie schon nach Hause mitgenommen hatten.

Moderne Handarbeiten

Von Erna Reibel

Was ist nicht alles jenem Wechsel und Wandel unterworfen, den wir Mode nennen! Auch die Handarbeiten müssen sich einfügen in das Auf und Ab ihrer Rhythmen. Und das ist durch- aus begreiflich, denn auch sie müssen sich dem Zeitgeschmack und Zeitstil anpassen, der zeitgemäßen Raumkunst und dem Zweck des Raumes, den sie schmücken sollen. Anders müssen die Handarbeiten eines Herrenzimmers sein, anders die eines Damen- oder Kinderzimmers. Eines aber verlangt man von den Handarbeiten unserer Zeit — soweit sie nicht berufsmäßig, sondern von Kalendern angefertigt werden —: daß sie sich reich und flott arbeiten lassen und die Augen nicht übermäßig anstrengen. Denn einmal hat die vielfach berufstätige Frau von heute weder Zeit noch Geduld, sich an mühseligen Handarbeiten zu verknäueln, zum andern weiß sie genau, daß es ihrer Gesundheit dienlicher ist, Gymnastik und Sport zu treiben, als stundenlang gebückt über mühsamen Handarbeiten zu sitzen.

Auch diesen Erkenntnissen trägt die gegenwärtige Handarbeitsmode Rechnung und bringt Handarbeiten auf den Markt, die sich ohne besondere Mühe und Anstrengung reich und leicht herstellen lassen. In ihre Reihe gehören vor allem die bunten Wollarbeiten, deren Anfertigung neuerdings noch durch bunte Nähmuster erleichtert wird. Wie lustig und mäßig sind die gestricelten oder gekästelten Kissen, die bald rechtzeitig, bald rund bald als Würfel in Erscheinung treten. Nicht hübsche Effekte lassen sich mit einer Wolle, die mit Metallfäden anfangsweise ist, nicht nur für Kissen und Koffeewärmer, sondern auch für die modernen Westen und Pullover erzielen.

Daß man übrigens aus Wolle sogar kleine Kunstwerke herstellen kann, beweisen die niedlichen Osterarbeiten aus dem Ergebirge. Die nämlich in der Bewegung des Buchstaben erschaffen und wie lebendig wiedergegeben ist da bestmöglichste ein winziges Kästchen, wie vollständig ein Baumstamm oder sonst ein Gegenstand; allerhöchste Modellefertigkeiten unserer Zeit, die freilich nicht aus Spielerei entstehen, sondern in erhabener stichtiger Arbeit und tägliche Brot.

Wollarbeiten erkennen sich überhaupt einer großen Beliebtheit auch in anderer Ausführung. Keine gobelinartige Wirkung vermag die Taubendünstlerin Wolle bei der nordischen, sogenannten Wollarbeit zu erzielen. In Flachstickchen über Stramin gestickt, ergibt sie nach diesen Vorlagen sehr aparte Herrenstimmernissen, aber auch reizende Besuchstaschen und dergl.

Welcher Unterschied zwischen dieser Arbeit, die ihre ansprechende Wirkung durch leicht zu stickende, bunte, kleinere und größere Flachstickchen erzielt, und den in Pointstichen auf Stramin angeführten Gobelinarbeiten, Sagets usw. Obgleich diese Arbeiten sehr hübsch und sichtlich ausfallen, wird die Frau von heute deren Anfertigung unbedingt der Berufs-führerin überlassen, sich kann zu ihrer Selbstanfertigung verstehen können, da sie ihr letzten Endes westens fremd sind; reizende Reminiszenzen sind an jene längst verklungenen Zeiten hiebertmeierlicher Gemütlichkeit und Gemütlichkeit, da man Zeit hatte; viel Zeit und genug Geduld, um solche überreichen, sterblichen und minütlichen Handarbeiten anzufertigen.

Da passen zur modernen Frau schon besser die neuesten Tülldurchstickarbeiten, deren moderne Muster sich flott und schnell in Twist arbeiten lassen. Und wie zart und düstlich sind diese Tülldecken und Decken, wie wirkungsvoll schimmert unter dem dünnen Gewebe das warme, glänzende Braun des Holzes! Noch schöner sind allerdings die herrlichen Filzdecken, überhaupt Filzarbeiten, deren Verleihen mit Seide geklopft und bestmöglichste als Herrenzimmerdecke mit langen Seidenfransen garniert ist. Der besondere Reiz dieser Decken liegt in dem Gegensatz zwischen dem matten Velinergrund und dem leuchtenden Glanz der Seide.

Eine sehr feine Kunstfertigkeit für weiche Teedecken, Mitteldecken und dergleichen ist die Toledoarbeit (Madelajour), die geschickte Finger sehr wohl selbst herstellen können. Die Wirkung dieser weichen Decken ist sehr hübsch und lohnt reichlich die kleine Mühe.

Ein leicht und schnell zu arbeitendes Weihnachtsgeschenk, das namentlich jungen Damen willkommen sein dürfte, sind sterbliche Taschentüchlein, die sich dadurch der allgemeinen Forderung unserer Zeit anpassen haben, daß sie in ihre sterbliche Randbekleidung farbige Effekte aufnehmen haben. (Die Spitzen sind aus weissem und farbigen Garn geknüpft.)

Gardenstroh und hoch geschmackvoll sind auch die neuartigen Arbeiten aus buntgefärbtem Indanthren-Ränflein. In Verbindung mit posender Häfelarbeit lassen sich die Streifen zu aparten Mustern verarbeiten und ergeben ebenso praktische wie schöne Hauskleider, Wandertafel, niedliche Kinderkleider, geradezu entzückende Schürzchen, nette Koffeewärmer und anderes.

Viel Schönes zeigt sich unter den Handarbeiten unserer Zeit. Und wenn sich auch dazwischen solch abwegiger Reiz sehen läßt wie die weichen Kissen, die in Kreuzstichen ausgeführt das Heidelberger oder als neuere Kunstfertigkeit das Schwabinger Schloß tragen, so ist das ein zwar abscheulicher, zum Glück aber vereinzelter Geschmackstritt, über den die geschmackvolle Frau ohne weiteres zur Tonesordnung übergeht.

Deutsche Frauen

Arbeitet nur mit den besten deutschen

C.M.S.

Handarbeits-Garnen:

Perl-Stick-Garne

Stickseiden

Carl Mez & Söhne A.-G.

Freiburg i. B. u. Wien

Gegründet 1785

C.M.S. C.M.S.

Es verlangen in jedem Geschäft. Expeditionen fallen werden auf Wunsch von der Firma Carl Mez & Söhne A.-G., Freiburg i. B. Belegblätter beigefügt.

Kürassiere

3) Roman von Walter von Hummel

„Die Ordre aber des Höchstkommandierenden, des Prinzen Carl?“

Wender hörte ihn nicht mehr, wollte ihn nicht hören, schrie ihm den Rücken und wandte sich dem Rücken Brede zu. Sie nahmen ebenfalls sofort die Straße nach Altesfeld, Gersfeld, Sparbrod und Kuppelbach, rufen alle Abteilungen, die Sie antreffen, zurück, bringen sie in die vom Kavallerierefervekorps besetzte Richtung. Außerdem lassen Sie sofort für Heitenhausen Generalmarisch blasen. Das an Truppen und Verpflegungsfahrzeugen hier liegt, bricht um 3 Uhr morgens auf.

Die beiden Offiziere hielten vor der Türe und traten aus dem Hause. „Das kann somit eine nette Schweinerei werden,“ brummt fürst Brede.

„Zweifelloh,“ erwiderte Glibbert. „Ich habe schon Mähe genug gehabt, eben die Abteilungen zu drehen. Ich weiß nicht, ob ein neuerlicher Gegenbefehl überhaupt noch durchdringen wird.“

Glühend ging Brede nach dem Stalle, sah sein Pferd satteln zu lassen. Glibbert sah auf. Ihm war es klar, daß er für seine Person der neuesten Weisung Wenders nicht Folge leisten würde. Er wurde in seiner Meinung durch Grund und Auser bekräftigt, die er beide in Heitenhausen antraf. Auser, der auf der Suche nach seinem Oberst war, schüttelte während dem Kopf über den insamen Zustand, reden aber konnte er kaum mehr, so hatte er sich bereits heiser geschrien. Sie beschloßen, Brede, wenn er nachkomme, mit aller Deutlichkeit vor Augen zu führen, daß Wenders letzter Befehl überhaupt nicht mehr vollziehbar sei. Wenn man die Ordre des Prinzen Carl gebührend unterfüttert und betonte, gelang es vielleicht, ihn zu überzeugen.

Während sie im Schritte dahinjritten, hörten sie plötzlich hinter sich in Heitenhausen einen Teufelslärm. Außer ein wildes Lufthornblasen, das die Stille der Nacht wie die Fesseln von Fesseln erschütterte. Der Generalmarisch, den Wender eben besetzt, er galt nur den schwarzen Trainsoldaten des Korpsstabes, verbreitete aber rings in der Marschkolonie große Aufregung. Auch darauf knallten wieder von Heitenhausen schwere Schläge zu ihnen herüber, nach auf nach, aus der Ferne sah wie Kanonendonner sich anhörend. „Auch mehr als überflüssig,“ schimpfte Auser.

Die Abteilung, neben der sie ritten, wollte unruhig werden. Das laute, ihnen nicht erklärlche Blasen und die sich

immer wieder erneuernden, vermeintlichen Kanonenschläge und Geschosbedonationen erschreckten die Leute. Kaum hatten die Offiziere sie leidlich beruhigt, hinter ihnen wälzte Geschrei und das Gedrüll von wahnhaftig Gewordenen. „Setzenhausen wird von den Preußen beschossen,“ rief irgendwoer. „Die Preußen in Heitenhausen! Galopp, Galopp!“

Dicht in ihrem Rücken geschwungene Lanzen und blanke Säbel. Der Feind? Sollte er doch irgendwoher in die Kolonne gedrungen sein? Die drei Offiziere rissen die Pallasche heraus. Nein. Trotz aller Dunkelheit erkannten sie jetzt, daß dies nur eigene Leute waren, die da einherzogen, Mannen, Kürassiere und Chevauxlegiers, eine toll einhergehende wilde Jagd. Auser, Grund und Glibbert wollten sich ihnen entgegenwerfen. Die Spreu vom Sturme wurden sie mitgelegt. Auser hob einem Manen, der ihn anrüll, den Tschappa vom Kopfe. Der Schlag in Karriere vorbeischießend, mit der Lanze zurück, daß dem Oberstleutnant Feuer und Wasser aus den Augen sprühte. Die Springflut, eine allzu hoch und schwer aufgebaute Talsperre, die geborsten ist und ins Tal herabbricht, riß sie donnernd weiter mit sich fort. Nachlos trieben sie in dem tosenden Chaos dahin.

Da sah Auser, als eben der Mond wieder herauftrat, vor sich eine Stelle, wo die neben der Straße laufende Fußba ein breiteres Rinnsaal und ein flaches Riedufer hatte. Er verständigte mit einer Kambewegung Grund und Glibbert, sprang mit ihnen von der Straße in das Flußbett hinab. Glibbert kamen sie unten an. Einige andere Reiter, die ihrem Beispiel gefolgt, landeten in der Fußba, aus der sie sich eine Strecke unterhalb mühsam herandarbelleten.

Auf der Straße oben tobte es weiter vorbei. Reiter in wildem Durcheinander, Diener mit Handspferden, Trainsoldaten, allerlei Krillier- und Verpflegungsfahrzeuge, ein höllischer, schüllischer Spuk. Gedrüll, das wüthend ab und zu ein unverständlicher Pistolenschuß, in die leere Nacht hinein abgefeuert, die schon Reiternden zu noch tollerem Eile aufpeitschte.

Rann waren die letzten vorbei. Die Offiziere wollten auf die Straße zurück. Wieder Reiter, Dreißig, vierzig, Mannen, ebenfalls im Galopp. Ein junger Lieutenant sprengt voraus, wirft sein Pferd herum, stellt sich mit gezogenem Säbel quer über die Straße. „Wer noch Galopp reitet, den schlag' ich vom Gaul herunter!“ brüllte er heiser. Schon ist er niedergebissen. Ueber ihn und sein mit allen Wieren schlagendes Pferd geht die Schwad dahin. Glibbert verlußt, auf die Straße zu kommen, dem Kameraden zu helfen. Da springt das Pferd mit dem Reiter wieder empor. Langsam, von dem Sturz noch etwas benommen, reitet der Manenoffizier seinen Reuten nach Gersfeld nach.

Einige weitere Sätze und Flutwellen, dann wurde es still. Auser und seine zwei Begleiter verließen das Fußba und kamen wieder zur Straße empor. Diese war mit Helmen und Tschappa, mit Säbeln, Lanzen und Pistolen, mit Mantelläden, Säbeln und sonstigen Ausrüstungsgegenständen überfüllt. Ein Verpflegungsfahrzeug, dessen eines Rad gebrochen, sperrte die Straße halb. Unter seiner, weit in den Weg hineinragenden Deichsel lag ein totes Pferd. Da und dort wälzten sich Pferde mit gedrohenen Gliedern. Nicht weit davon entfernt einige tote Reiter. Glibbert sah ab, nachzusehen, ob nicht vielleicht doch noch Leben in ihnen war. Sie atmeten, sie schliefen nur, schliefen einen todähnlichen Schlaf, waren nicht zu wecken. Einen nach dem anderen rüttelte Glibbert an der Schulter, so fest er nur konnte, fürte ihnen ins Ohr. Sie schrien etwas und fielen kraftlos zurück, würden fortzuschlafen, selbst, wenn der Köllenärz einer neuen Panik über sie wegrufen und sie zerstampfen, wenn ein Welluntergang sie verschlingen würde.

Die Offiziere ritten weiter bis nach Gersfeld. Immer an Trümmern, toten Pferden, verwundeten oder schlafenden Soldaten vorbei. In dem Städtchen erfuhren sie, daß die Wahnsinnigen bis in den Ort gestürmt und von hier aus nach allen Seiten auseinander gestoben waren. Sie machten einige Wagen ausfindig, ariffen einen Wachtmeister und mehrere Korporale auf, ließen die auf der Straße herumliegenden Ausrüstungsgegenstände sammeln. Mäde, zererschlagen, traurig schlugen sie die Straße nach Brückenau ein. Glibbert hatte mit leeren Augen in die dunkle Nacht. Ein brennender Schmerz stieg in seiner Kehle auf. Er dachte an seinen alten Vater...

Schwere Lasten brachen über Schlatteln herein. Bei Brückenau vereinigte sich am nächsten Morgen die Brigade wieder. Hier hörte er das erste Wort über die Panik der letzten Nacht. Es war ein harter Schlag für ihn. Er selbst hatte das 2. Regiment und noch vier andere Eskadrons geschlossen über die Rhön geführt. Auch die Vorhut, die seinem Befehle gemäß in Bischofsheim Nachtquartier bezogen hatte, war von dem Unheil bewahrt geblieben. Ebenso hatten die Truppenteile und Eskadrons, die auf der großen Straße um die Stunde, wo durch das Alarmblasen und das Zusammentrennen der stärklichen Fouragons die Panik unmittelbar ausgeföhrt worden war, über Heitenhausen bereits branden gewesen waren, die Katastrophe vermieden. In Hammelburg, wohin die Brigade von Brückenau aus rückte, zählte es sich, daß am 7. Juli, zwei Tage nach dem traurigen Ereignis, nur hundert Reiter und Pferde fehlten.

(Kortfegung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen

Handelsregisteramt vom 5. Dezember 1928:

Richard Roth, Mannheim. Inhaber in Emil Richard Roth, Dipl.-Kaufmann, Mannheim.

Abteilungs-Papiermanufaktur Hermann Greb, Mannheim. Dem Kaufmann Hans Waldert in Mannheim in Gelnaustraße derart erteilt, daß er gemeinsam mit einem anderen Produzenten zur Bezeichnung der Firma berechtigt ist.

Audolf Dreger, Mannheim. Die Firmeninhaberin Elisabeth geb. Dreuer ist jetzt die Ehefrau des Reiseschreibers Johann Peter Gackler in Mannheim.

Reinhardt & Schmidbauer, Mannheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Ludwig Schwarztrauber, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Theodor Wagner, Mannheim. Die Firma ist erloschen.

Schiffahrtsgesellschaft Waldhof, Mannheim. Der Umsatz der Jahre über 90 R.M. lautenden Vorzugsaktien A ist nach Maßgabe des Beschlusses der Generalversammlung vom 5. Juni 1928 in Höhe von 800 R.M. zurückgeführt. Der Gesellschaftsvertrag ist auf Grund der Ermächtigung der gleichen Generalversammlung durch Beschluß des Aufsichtsrats in den §§ 4 Abs. 1 (Wirtschaftsbesetzung) und in § 27 Abs. 2 (Stimmrecht) geändert. Die nicht eingetragenen sind veröffentlicht. Das Gesamtkapital ist jetzt einsteht in 8000 Vorzugsaktien A, davon 6000 über je 70 R.M. und 2000 über je 100 R.M., 6000 Vorzugsaktien B mit Nr. 1-6000 über je 200 R.M., 20000 Vorzugsaktien C mit Nr. 6001 bis 81000 über je 1 R.M., 20000 Stammaktien über je 1 R.M. Je 70 R.M. Vorzugsaktien A gehören sechs Stimmen in den Wahlen der Belegung des Aufsichtsrats, der Wenderinnen des Statuts und der Auflösung der Gesellschaft, im Ubrigen eine Stimme. Je 10 R.M. Vorzugsaktien B Nr. 1 bis 2000 gehören eine Stimme, jede Vorzugsaktie C Nr. 6001-81000 und jede Stammaktie gehören eine Stimme.

Abteilungs-Papiermanufaktur Hermann Greb's Kellnergesellschaft, Mannheim. Dem Kaufmann Hans Waldert in Mannheim in Gelnaustraße derart erteilt, daß er gemeinsam mit einem anderen Produzenten oder einem Vertreternden Vorstandsmitglied die Firma zu vertreten berechtigt ist.

Abteilungs-Papiermanufaktur Hermann Greb's Kellnergesellschaft, Mannheim. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 18. November 1928 in § 1 (Stimmrecht) geändert. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Karlsruhe-Auhofort verlegt.

Handelsregisteramt Mannheim Nr. 6. 1.

Mifa KINDERRÄDER

Knabenräder 68 M. bar
Mädchenräder 71 M. bar
Teilzahlung von 2 M. an



Mifa Kinderäder sind hochwertige Qualitätsäder. Ihr spielend leichter Lauf verbindet jede Ueberanstrengung des jugendlichen Körpers

Ein Mifa-Kinderrad ist das schönste Weihnachtsgeschenk!

FABRIK-VERKAUFSTELLE
Mannheim, E 3, 13
Lettler: Albert Joachim Jr. 292

Dauerwellen als Weihnachtsgeschenk. - Bestamerpreis ab heute von nur 12 Mark an. - Hochmoderne Ausführung. - Haltbarkeit gesichert. Damen- und Herren-Solon W. Schmeer, S 3 Nr. 16. *9792

Haarausfall bei freibehaltiger Robidität und Schuppen läßt Ihnen eine Kopfmitelung mit Ha. Schmelzers Brenneffektinzer und Brenneffektinzer. Diese von 1.50 bis 5.- SW. Nur allein! Storch - Brogete, Marktplatz, H 1, 16

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Gelegenheits-Posten!

1500

Herrenhemden 8.75
Prima Seidenglanz-Porzellane, Indanifren-tarbig, Watten 36-45, in bewährter besser Verarbeitung unerreicht billig

Kravatten 3.75
Orig. englisch, la. Qual., hochmod. Dessins Feiner. Aparte Klubstreifen schwere reine Seide

Gebrüder Wirth

0 6, 7 Mannheim Heidelbergerstr.

Wahrheit in der Reklame zeitigt Dauerwirkung

Scharf & Hauk

Pianos u. Flügel

erstklassig in Ton und Ausführung und sehr preiswert
Leichte Zahlungsweise
Fabrik: Canabichstraße 32, 34

Verkaufsräume nur C 4, 4

Kauf-Gesuche

Ausbaufähiges Versandgeschäft
nicht welcher Branche mit Stammsandhaft gefühlt. *9795
Knecht unter M W Nr. 51 an die Geschäftsstelle 28. Bl.

Kleines, gut erhaltenes Eßzimmer
setzen Sie an Kauf gef. Wenz u. L. F 101 an die Geschäftsstelle. *9777

Günstiger Einkauf für Weihnachtsgeschenke!

im

Total-Ausverkauf in Pelzwaren

Mäntel, Jacken, Skunks, Füchse, Besätze etc. Auf alle Artikel 20-25% Rabatt
Reparaturen u. Umarbeiten billigst. - Wenn nicht bei Ihnen kaufbar unglücklich. S25

Pelzhaus Siegel, F 4, 3. Tel. 30793

Vermietungen

Großes Magazin
ca. 600 qm, 3 Gänge, in heller, fast neuem Zustand zu vermieten. 1. Etz. hochbelegbar. Anfragen: 25545
Vah. 2510 Tel. 26112
Mannheim, Seidenherzstraße 65a.

Klein. Magazin
ca. 60 qm, 1. Etz. Saubere, neu zu vermieten. C 4, 15. II., am Hauptbahnhof. 25521

Werkstätte
mit Lagerraum
Hauptstraße Nr. 14, ca. 100 qm, neu ein-gebaut, vollst. ausgestattet, sehr gut, sehr billig, ab 1. März zu vermieten. Handwerker, mögl. anzufragen. *9791
E 7, 28 Tel. 32923

Leeres Zimmer
See. Ginn. Wallf. sehr preisw. zu verm. Rhein-landstraße 18, Kempten. *9810

Gut möbl. Zimmer
mit et. Blick an See. See. Ginn. u. L. 1, 30 zu verm. Nähe Rhein-landstraße 18, 2. Etz. u. 3. Etz.

Geldverkehr

25-30 000 Mark
volle Kasse zu 8% a. l. Quotient andam-leihen. *9784
Angeb. u. N K 04 an die Geschäftsstelle

200-300 Mark
u. priv. Grund u. ante-rend. Geschäft u. fol-gelnd. Angeb. u. N J 02 an die Geschäftsstelle

250 Mark
u. Grundbesitz an See. See. Ginn. u. L. 1, 30 an die Geschäftsstelle. *9783

Schreiner
mit 2-3000 A. Eine gute aut. Vertriebs-verordnung an der Hand. Angeb. unter N P Nr. 05 an die Geschäftsstelle. *9783

